Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmaack, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Plumbohm, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprechanschlüsse: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 3 Mk., monatlich 1 Mk. Beim Abholen vom Verlag und den Ausgabestellen vierteljährlich 2.70 Mk., monatlich 90 Pf. Bei den Postanstalten viertelj. 3.00 Mk., monatl. 1.00 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 25 Pf., Anzeigen von auswärts 35 Pf., im Reklameteil Zeile 1.05 Mk. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postscheckkonto: Nr. 5253 Berlin.

Nr. 227. | **Magdeburg, Freitag den 28. September 1917.** | **28. Jahrgang.**

Hindenburgs Erklärung.

Generalfeldmarschall von Hindenburg hat amtlich bekanntgeben lassen, daß die Gerüchte, die ihm und Ludendorff Aeußerungen zuschreiben, wonach drohender wirtschaftlicher Zusammenbruch und Versiegen der militärischen Kraftquellen Deutschland zum Frieden um jeden Preis zwängen, grundfalsch sind. „Ich erkläre in voller Uebereinstimmung mit der Reichsleitung, daß wir wirtschaftlich und militärisch für weitern Kampf und Sieg gerüstet sind."

Die Presse der Eroberungspolitiker nennt das „einen vernichtenden Schlag gegen die Verzichtler". Die „Deutsche Tageszeitung" setzt das in folgender Weise auseinander:

> Der Feldmarschall betont die Kraft des Reiches, während die Verzichtler glaubten, es mit ihrer nationalen Würde vereinen zu können, im Inland und Ausland den Glauben zu erwecken, daß Deutschland am Ende sei. Daß die Oberste Heeresleitung diesem Treiben der Verzichtler ein Ende bereitet, ist ein schwerer Schlag für jene Kreise, von dem sie sich nicht mehr erholen können; sie sind jetzt Lügen gestraft und sind nunmehr in den Augen des deutschen Volkes gerichtet.

Wen meint die „Deutsche Tageszeitung" eigentlich mit „Verzichtler"? Etwa die Reichstagsmehrheit, die zwar auf Eroberungen und Vergewaltigungen, aber nicht auf ein Fußbreit deutscher Erde, nicht auf einen Meter des Landes verzichten will, das Deutschland vor dem Kriege besaß? Die Sozialdemokratie und in ihrem Gefolge die Reichstagsmehrheit erstrebt einen Verständigungsfrieden, weil Eroberungen ihr

das Blut nicht lohnen,

das sie zweifellos noch kosten würden, und obendrein wegen der fortdauernden Kriegsgefahr einen höchst zweifelhaften Gewinn darstellen.

Ein solcher Verständigungsfriede wäre ein großer Verzicht für alle unsre Feinde: Frankreich müßte auf Elsaß-Lothringen verzichten, Rußland auf Konstantinopel, Serbien auf das Südslawenreich, Italien auf Triest, Trient und Dalmatien, Rumänien auf Siebenbürgen und die Bukowina, England-Amerika auf die Ausschaltung der deutschen Konkurrenz, und die unumschränkte Seeherrschaft der beiden angelsächsischen Völker. Darauf zu verzichten waren unsre Feinde bisher nicht bereit, und deshalb geht der Krieg noch immer fort.

Aber kein ehrlicher Mensch, sei es ein Alldeutscher oder ein Unabhängiger, kann wagen zu behaupten, daß in diesen fürchterlichen 38 Monaten des entsetzlich verheerenden Weltkriegs Deutschland in irgendeinem Augenblick den Verständigungsfrieden abgewiesen hätte, wenn die Entente die Hand dazu ausgestreckt hätte.

Sie hat es nicht getan. Niemals in diesen mehr als drei Jahren sind die Feinde zu einem Frieden bereit gewesen, der Deutschland und seinen Verbündeten den

Besitzstand vor dem Krieg

und die Möglichkeit der Forterixistenz gelassen hätte. Im Bewußtsein seiner Stärke und Unüberwindlichkeit bot deshalb die deutsche Regierung am 12. Dezember 1916 den Verständigungsfrieden an: wenigstens die Völker der Entente sollten erfahren, daß nur die verbrecherische Raublust ihrer Regierungen die Fortsetzung des scheußlichen Blutvergießens verschuldete. Aus dem gleichen Gefühl der Kraft erklärte sich auch der Reichstag am 19. Juli zum Ausgleichsfrieden bereit, zum Frieden ohne erzwungene Landabtretung, ohne politische, wirtschaftliche und finanzielle Vergewaltigung. Und in der Antwortnote an den Papst bekannte sich die Reichsleitung unumwunden zum Frieden des Rechts und der Friedenssicherung durch das Recht.

Während dieser durchaus vernünftigen und zweckmäßigen

politischen Hilfsaktion für das Heer,

während dieses geistigen Kampfes gegen die feindlichen Zerschmetterungspläne durch wirksame Aufklärung der ganzen Welt über die wahren Kriegsschuldigen — fielen die Alldeutschen dem Reichstag und der Regierung ständig in den Rücken. Zuerst wendeten sie gegen diese Friedensaktionen nur ein, das Ausland werde sie mißverstehen und als Schwäche deuten. Aber schließlich verstiegen sich die Eroberungsfanatiker dazu, zu behaupten, daß die Freunde des Verständigungsfriedens selber an der deutschen Kraft verzweifelten und Frieden um jeden Preis schließen wollten. Diese Verdrehung fand leider guten Boden im Volke, und als nun die Reichsleitung auch ihrerseits unzweideutig auf den Boden des Verständigungsfriedens trat, da glaubten wirklich einige durch die alldeutsche Agitation schwachsichtig gewordene Leute, Deutschland sei am Ende.

Gebärdenspäher und Geschichtenträger

fanden ein fruchtbares Feld, und so wurde Hindenburgs Erklärung notwendig.

Gegen den Verständigungsfrieden kann diese Erklärung nicht das mindeste sagen — und wahrscheinlich will sie es nicht einmal. Wenn dieser bisher noch nicht erreicht ist, so liegt das lediglich daran, daß die Feinde von unsrer Kraft noch nicht so fest überzeugt sind wie wir selber, und noch immer von Deutschlands Zerschmetterung träumen. Jeder deutsche Sieg und Kraftbeweis ist deshalb ein Schritt näher zum Verständigungsfrieden. Wollten Sozialdemokratie und Reichstagsmehrheit den Frieden um jeden Preis, dann freilich wäre es etwas andres; aber sie erstreben ja den Verständigungsfrieden, und jede gegenteilige Behauptung ist Verleumdung und Verdrehung der Wahrheit im Dienste des feindlichen Auslandes. Dieser Entstellung der Wahrheit wird Hindenburgs Erklärung vorbeugen helfen, und wir begrüßen sie daher mit Genugtuung: ein wirklicher Verständigungsfriede ist nur durch Deutschlands Kraft, nicht durch Deutschlands Schwäche erreichbar. —

Rumänische Skizzen.

II (Schluß).

Etwas vom Angezogensein.

Eine Nationaltracht haben hier eigentlich nur noch die Männer: weiße enge Hosen, darüber ein langes weißes, oft ausgesticktes Hemd, bunter Gürtel, rundes Hütchen oder Pelzmütze. Im Winter Lederweste oder Wams, mit den Haaren einwärts, wie es auch am zweckentsprechendsten ist. Stiefel werden im Sommer von der arbeitenden Bevölkerung auf den Dörfern überhaupt nicht getragen, im Winter die selbstgefertigten Opanken, die aus einem zugeschnittenen Stück Leder oder Fell bestehen, das mit Bindfaden oder Riemen um den Fuß verschnürt wird. Die Männer tragen auch noch dunkle Beinkleider, die im Gegensatz zu den weißen, weit und bauschig sind wie mittelalterliche Pluderhosen.

Die Frauen legen vielfach noch Wert auf selbstgestickte Blusen oder Hemden, die jetzt bei uns so begehrten „Rumänenblusen". Für Röcke wird wie bei uns auf dem Lande blau, grün und rot bevorzugt, möglichst kräftig im Ton. Das sieht denn auch recht farbenfreudig aus, aber die Bekleidungsstücke sind nicht immer ganz. Ein sehr großer Dreiangel in der Schürze oder im Rock, eine aufgerissene Naht in der Bluse genieren nicht. Damit geht man ganz unbefangen spazieren. Die Wochen- und Arbeitskleidung ist noch schlimmer. Man sollte glauben, daß sämtliche Nähnadeln zu Bajonetten umgeschmolzen sind. Dieses Gelumpe ist oft so abenteuerlich, ja grotesk, daß ein solches Kleidungsstück jedem völkerkundlichen Museum zur seltenen Zierde gereichen würde. Selbst bei Frauen und Mädchen, die in ihrer Häuslichkeit ganz ordentlich sind, findet man diese totale Vernachlässigung des äußern Menschen. Nach den wenigen Stilproben, die ich machen konnte, sieht es im Hauswesen bessergestellter Leute nicht anders aus. Und auch mein alter ehrwürdiger Gönner, mit dessen besonderm Segen gestärkt ich dieses fernere Pilgerleben ziehen werde, der Pope von . . . . ging mit ein wenig zerrissenem Unterkleid in die Kirche. Aber ihm ist die Gattin seit Jahren tot. Lebte sie noch, wäre der Riß sicher größer.

Das Maisfeld.

Wenn ich noch einmal auf die Welt kommen sollte — an und für sich habe ich vom erstenmal genug —, möchte ich ein kleiner Rumänenjunge sein und mit den Gefährten im Maisfeld Krieg spielen. Das ist ein richtiger Jungenurwald mit allen Schrecknissen und Hindernissen. Bis zu drei Meter hoch reckt sich das schlanke, kostbare und würzige Gras. Geheimnisvoll rascheln seine breiten Schwertblätter im Wind, und in scheinbarer Unendlichkeit dehnt es sich, unermeßlich für eine Jungenphantasie. Wird der Mais auch in Reih' und Glied gestellt, so ist er darum doch nicht langweilig. Denn auch am Boden lebt es. Seine harten Stengel dienen den Bohnen als Halt und Stütze, Gurken und Kürbis ranken kreuz und quer und in meterlangen Ausstrahlungen an der Erde hin und bilden Fußangel und Drahtverhau. Und erst wenn der Regen auf die breiten Blätter plätschert: Wie das Rauschen eines fernen Wasserfalls tönt es im eindringlichen, majestätischen Gesang.

Mais ist das Brot der Armen in Rumänien, wie bei uns die Kartoffel, mehr noch. Hoch oben schaukelt die Blüte in mächtigen Rispen, der Kolben aber drängt sich seitwärts aus dem Stamme, wie Eva aus der Rippe des Mannes. In guten Jahren bringt ein Halm 3 bis 4 Kolben, das sind mehr als 2000 Körner. Der Mais trägt also nicht nur 100- und 1000fältig, sondern das Doppelte und mehr. Eine Mißernte wäre für das Land eine Katastrophe; es wird deshalb auch mehr Arbeit und Pflege an ihn gewendet als an andre Fruchtarten, die der Ausfuhr dienen.

In der Kirche.

So feierlich, korrekt-hölzern geht es in unsern norddeutschen evangelischen Kirchen zu. Man fühlt: hier hat nur der Sonntagsrock und das ungewohnte dunkle Frauenkleid Zutritt, der Arbeitskittel bleibt draußen. Viel wärmer, trauter ist's schon in den katholischen Kirchen des Südens. Wie oft habe ich mich aus dem Sonnenglast der Straßen in die kühlen Räume geflüchtet und dort den ungehinderten Verkehr der gläubigen Damen und Dienstmädchen, der Modejünglinge und des Steinkutschers beobachtet. Der Rumäne hier ist ganz wie zu Hause in seiner Kirche. Barfuß gehen schon die meisten hin und barhaupt auch. Wird die Luft in dem kleinen Bau und bei der Länge des Gottesdienstes zu schwül, so wird noch der Rock ausgezogen; auch hemdärmelig kann man dem Gotte der Rumänen dienen. Frauen mit Kindern an der nackten Brust sitzen oder stehen im Vorraum, halbwüchsige Burschen und Mädchen, Schulkinder, zerrissen und zerlumpt, gehen ein und aus. Der Pope im reichgestickten Amtsornat liest Gebete, dann folgen Wechselgesänge zweier barfüßiger Chorknaben, sehr laut, wenig schön und recht eintönig. Zwischendurch läßt der Pope Zweige vom Nußbaum verteilen, und wenn er meint, daß er genug Arbeit geleistet hat, teilt er es der Gemeinde mit, die sich dann nach Hause trollt.

Der Kleidung nach zu urteilen, muß es unter den Popen recht arme Luder geben. Wie ich mich unterrichtet, besteht ihr Einkommen aus Sporteln von Haussegnungen und andern heiligen Handlungen. Diese Sporteln werden sehr oft in Naturalien — Eier, Geflügel, Käse, Milch, Speck, Mehl — verabreicht. Hungern braucht er also kaum, und auch die Bettelmönche, die man hin und wieder sieht, bekommen den Schnappsack bis zum Abend voll.

Es gibt natürlich auch reich ausgestattete Stellen, wie die des Popen von . . . . einem mehr als 4000 Einwohner zählenden Weindorf. Er ist selbst Weinbergbesitzer und die „Germans" requirierten bei ihm nicht weniger als 25 000 Liter Rebensaft und 4000 Liter aus Weintrestern bereiteten Schnaps, sogenannten „Zuider (Zwicker)". Deswegen ließ sich der alte Herr aber keine Traurigkeit anmerken bei dem Mittagsmahl, das er am Pfingstsonntag für sich, seinen Neffen, einen rumänischen Dolmetscher und mich im Garten unterm Nußbaum anrichtete. Es gab zuerst abgekochte kalte Weizenkörner; mit Zucker genossen — wir hatten leider keinen — sollen sie gut schmecken. Dann gab's „Mamaliga", die heimische Maisspeise in zerlassener Butter mit Spiegelei. Es blieb kein Bröckchen und kein Restchen auf den Tellern. Kaltes Kalbfleisch mit trocknem Brot

galt als dritter Gang und ihm folgte Brot und Schafkäse, eine Delikatesse, die man jetzt in Rumänien mit 1,20 Mark bis 1,50 Mark für das Pfund bezahlen muß. Dann holte der Neffe aus dem Garten ein Bündel Knoblauchknollen und für mich Zwiebeln.

Von Anfang an stellte sich heraus, daß unser Pope für sich und uns noch genügend guten Wein und, mehr als gut war, Schnaps hatte. Das trockne Nachmahl — Brot in Pfeffer getunkt, Knoblauch und Zwiebeln — reizte zum Trinken, Mariora, die Nichte, mußte unzählige Male in den Weinspeicher steigen, und das vom weißen Bart umrahmte Gottvatergesicht unsers Popen glänzte ebenso weinfröhlich wie — unsre Vorderfronten. Die Unterhaltung plätscherte trotz der Schwierigkeit des Verdolmetschens munter dahin. Es stellte sich heraus, daß der Fünfundsechzigjährige sehr tolerant war, und wenn wir anstießen, tranken wir auf „Paatsche“, das ist Friede.

Beim Abschied segnete er seine Gäste und wünschte ihnen alles Wohlergehen, wofür wir ihm nach Landessitte die Hand küßten.

Sonnenblumen.

Früher standen sie einsam an den Bahnwärterhäuschen, und mancher Großstädter hat sie dort vielleicht zuerst gesehen, die hohe, schlanke Schöne, die so vornehm den vom gelben Blütenkranz umrahmten Kopf neigt. Mit dem Kriege ist sie bekannter geworden, aus den dunkeln Kernen der Blüte preßt man Oel, das so nötig gebraucht wird. Aber die Anbauversuche in Deutschland auf dürren Bahndämmen oder im hungrigen Boden hatten keinen Erfolg, kümmerliche Pflänzchen verkamen da und lieferten nicht einmal eine Blüte, geschweige denn Samenkerne. Mehr Glück hat man in Rumänien auf den schweren, guten Aeckern der Großgüter.

Ungeheure Flächen, von vielen Hunderten von Morgen, sind mit den Blumen bebaut, und vom erhöhten Sitz eines Ochsenwagens oder eines Leiterwagens hat man einen unvergleichlichen Anblick über die seltene Pracht. In unabsehbaren Reihen stehen sie da, wie eine stumme betende Gemeinde, die ihre Gesichter, ihre Augen alle nach einer Richtung gewendet hat. Eine aus gelbem, purem Gold gearbeitete Decke scheint über dem Felde bis zum Horizont zu schweben; ein grüner Teppich mit Goldstickerei für ein Riesengeschlecht von Luftgeistern oder Göttern.

Sonnenblumen: Kinder der Sonne, Sinnbilder des großen Gestirns.

Von Wasser und Brunnen.

Einen schiffbaren Fluß hat die Walachei wohl kaum, nicht einmal einen flößbaren. Die Flußbetten sind zwar breit und Brücken von 250 Metern spannen sich von Ufer zu Ufer, aber unten schleicht ein klägliches Rinnsal, ein Kindchen, das die Kleidung eines Erwachsenen trägt. Zur Zeit der Schneeschmelze ist's freilich anders. Aber diese kurze Zeit des Ueberflusses wird durch eine monatelange Dürre abgelöst. Auch an Brunnen mit gutem Wasser fehlt es sehr. Tief müssen die Schächte in die Erde getrieben werden, selten unter 12 Meter, oft bis zu 25 und 30 Metern. Da muß dann die Gemeinde bauen, der einzelne schafft es nicht, und man versteht, wenn an solchen Brunnen eine Tafel in Erz oder Stein den Brunnenbauer und die Gemeinde feiert und Gottes Hilfe für den Bestand des kostbaren Gemäuers herabfleht.

Es ist eine mühsame Arbeit, das Wasser hochzuwinden und dann oft weit heimzutragen; das Vieh wird zum Brunnen hingetrieben. In Haushalten, die einen Brunnen nicht haben, wird Wasser sparsam verwendet, und oft kann man beobachten, wie die Morgenwäsche der Menschen in der Weise vor sich geht, daß der Wäscher einen Mund voll nimmt, das Wasser über die Hände prustet und sich mit dieser „Menge“ das Gesicht wäscht. In splendidern Fällen gießt Madam ihren „Barbatu“ aus einem Täßchen einige Male Wasser über die Hände. Also eine richtige „Katzenwäsche“, die aber erklärlich ist.

Die deutschen Soldaten halten sich vom Wassertrinken fern, denn was ein Rumänengedärm vertragen kann, ist noch lange nichts für sie. In den Oelgegenden aber — Campina, Moreni und an andern Orten auch — schwimmt auf dem Wasser eine buntschillernde Schicht, die auch nach dem Kochen dem Wasser oder den Speisen und Getränken noch einen eigenartigen und nicht angenehmen Geschmack mitteilt.

Gräber an der Straße.

Wenig mehr als ein Jahr steht Rumänien im Kriege, aber satt haben sie ihn gründlicher noch als wir. Besonders in den Dörfern. Hier, wo nicht wie in manchen andern Ländern in jeder großen Stadt Hunderte, im kleinsten Dorfe mindestens ein Soldatenverein für die Aufrechterhaltung und Neubelebung kriegerischer GesinnungSorge trug, ist der Krieg keine „Volkssache“. „Die Minister haben den Krieg gemacht“ und die korrupten Preß- und Intelligenzkreise in den Städten. Diese Burschen hatten es denn auch fertiggebracht, den Männern aus dem Volke — die seit Jahr und Tag vor dem Kriege meist in den Kasernen zubringen mußten — vorzuschwatzen, daß es sich bei dem Vorstoß nach Siebenbürgen nur um einen militärischen Spaziergang von wenigen Wochen handeln würde. Und so versahen sich denn die Kaufmannsjünglinge, bessere Bürger und andre, die es hatten, hinreichend mit Geld. Bis zu 1000 Lei (800 Mark) nahmen die Herrchen mit, verjubelten den „Zimi“ in Siegerlaune in den eroberten Städten und der Rest des Mammons fand mit seinem Besitzer ein trauriges Ende in irgendeinem Gefangenlager, wo man sich im Katzenjammer wieder sah. Ich kenne nur noch ein Volk, das ebenso leichtfertig und siegesbewußt in diesen Krieg taumelte.

Viele, viele aber fanden beim Rückzug den Tod. Wandert oder fährt man auf den großen Heerstraßen, die vom Innern nach der ungarischen Grenze führen, so sieht man dicht am Wege oder weiter ins Feld hinein einfache Holzkreuze sich erheben, bald einzeln, bald in Gruppen. Selten kündet eine Inschrift, wer hier ruht, nur die Dorfbewohner, die die Toten begraben mußten, wissen, ob es Rumänen, oder Deutsche, oder Russen sind; Namen künden die Kreuze selten. Was haben sie noch in diesem Kriege zu bedeuten; einer von vielen Toten. Es ist genug, daß irgendwo eine Mutter oder Frau sich grämt und in dem Gedanken an ein schön geschmücktes „Heldengrab“ einen kleinen Trost findet. Finden und sehen wird sie es nie.

Die Schatten der Nacht sinken herab, der Gluthitze des Tages folgt empfindliche Kühle. Wir frösteln! Ist es der Wind, der von den Bergen drängt, ist es der Gedanke an die Toten? Oder war es die stumme Frage an das Schicksal, die bange durch Hirn und Herz zuckte. . . .

wr

Was der Krieg bringt.

Die Schlacht in Flandern.

Nach dem deutschen Abendbericht vom 26. September dauert die Schlacht in Flandern zwischen Langemarck und Hollebeke (15 Kilometer) noch an. Stellenweise ist der Feind bis zu ein Kilometer tief in unsre Kampfzone eingedrungen, in der erbittert gerungen wird.

Ueber den bisherigen Verlauf dieses neuen erbitterten Ringens wird noch folgende halbamtliche Darstellung gegeben: Nachdem in Flandern nördlich der Straße Ypern—Menin in eineinhalb Kilometer Breite die am 20. September unter so schweren blutigen Verlusten von den Engländern eroberten Gräben wieder genommen waren, setzten die Engländer in vier tiefgegliederten Gegenangriffen, die durch stärkstes Artilleriefeuer vorbereitet wurden, alles daran, um sich wieder in den Besitz dieses Teiles der Kampffront zu setzen. Sämtliche Gegenangriffe scheiterten teils in unserm Abwehrfeuer, teils wurden sie in erbittertem Nahkampf abgewiesen. Während unsre Verluste gering blieben, erlitten die Engländer bei ihren viermaligen Angriffen außer der Einbuße von mehreren hundert Gefangenen schwerste blutige Verluste. Nach starkem Feuer während der Nacht setzte 5 Uhr 45 vormittags heftigstes Trommelfeuer auf unsre Stellungen von Draaibank bis zum Kanal von Hollebeke ein, worauf die Engländer erneut zum Angriff übergingen. Die Infanterieschlacht ist in vollem Gange. —

* * *

Seegefecht an der flandrischen Küste.

Der deutsche Admiralstab gibt bekannt: Im 24. September abends hatten unsre Torpedoboote an der flandrischen Küste ein Feuergefecht mit feindlichen Zerstörern und Flugzeugen. Im Verlauf des Gefechts wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen und die Besatzung, zwei englische Offiziere, gefangengenommen. Unsre Torpedoboote hatten keine Verluste. —

* * *

26000 Tonnen.

Amtlich wird bekanntgegeben: Durch unsre U-Boote wurden auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wiederum 26 000 Bruttoregistertonnen versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Nollesby“ (3955 Tonnen), sowie zwei unbekannte, bewaffnete englische Dampfer, einer davon etwa 10 000 Tonnen groß, vom Aussehen des „Mauretania“. —

* * *

Die bulgarische Antwort.

Zar Ferdinand von Bulgarien hat auf die Friedensnote des Papstes [illegible] geantwortet. Wir geben aus dieser Antwort die wichtigsten Stellen wieder:

[illegible] ... Regierung [illegible] ... [illegible] ... rungen sich über die von Ew. Heiligkeit vorgeschlagenen Maßnahmen einigen. Die Gewalt wird in den internationalen Beziehungen dem Recht und der Billigkeit weichen, sobald die Staaten, durchdrungen von den Menschlichkeitsgefühlen Ew. Heiligkeit, sich verständigt haben werden, um gleichzeitig den Stand ihrer Streitkräfte herabzusetzen und das obligatorische Schiedsgerichtsverfahren in allen internationalen Streitigkeiten anzunehmen, das heißt, sobald die Staaten die gleiche obligatorische Rechtsordnung untereinander werden anerkannt haben, die die privaten Beziehungen ihrer Untertanen beherrscht.

In dieser Ueberzeugung und von Unserer Regierung darin unterstützt, werden wir mit unserer ganzen Energie jeden solchen Vorschlag fördern, der den vitalen Interessen der bulgarischen Nation und ihrer Einheit nicht zuwiderläuft. In der Mitte der Balkanhalbinsel gelegen, im Osten und Süden vom Meer umspült, allen für seine wirtschaftliche Entwicklung notwendigen Bedingungen entsprechend, hat Bulgarien, das von dem Grundsatz der Freiheit der Meere geleitet ist, dank dem es seinen Wohlstand wird sichern können, keinen Grund, nicht zu wünschen, daß der Haß, der die Völker trennt, durch den Frieden besänftigt und gestillt werde, durch einen auf gegenseitigem Verständnis und Mäßigung begründeten Frieden, durch einen Frieden, der allen Völkern den Fortschritt verbürgt, indem er das natürliche Streben aller nach größerer Freiheit und nach einem größeren Maß von Glück schützt und alle Keime neuer Mißhelligkeiten und Katastrophen, wie wir sie jetzt erleben, ausschließt.“

Der Inhalt der bulgarischen Note stimmt im wesentlichen überein mit dem der Berliner und Wiener Antwortschreiben. Wenn in den ersteren wiederholt auf die „Einheit des bulgarischen Volkes“ angespielt wird, so sind damit die Ansprüche auf Mazedonien umschrieben.

* * *

Erinnerungen.

Die russische Revolution [illegible] mit sich und mit der Gegenrevolution. Da mögen einige Erinnerungen an 1905 am Platze sein.

Das kürzlich vor den Russen zurückeroberte Czernowitz war seit jeher ein Zentrum der revolutionären Propaganda in Rußland. Dort wurden Zeitungen gedruckt, die bestimmt waren, in Rußland verbreitet zu werden; dort wurden Bücher gesammelt, die nach Rußland geschmuggelt wurden; dort wurden auch Waffen [illegible], die auf [illegible] Wegen nach Rußland gebracht wurden. 1905 kamen die Sendungen mit Waffen — Brownings, [illegible] Gewehren und Patronen — aus Belgien immer häufiger an und wurden auf Dachböden bei Genossen verstaut. Oft wußten die nicht, was die Kisten bargen. Sie fragten auch nicht, denn das Fragen hatte man sich damals abgewöhnt; wußte man doch, daß die meisten [illegible] nichts erzählten und die Schweiger, die um ihren Taten wußten, keine Revolutionäre waren.

Als damals die Gegenrevolution einsetzte, wurden es ihrer immer mehr, die nach Czernowitz kamen. In einem kleinen Häuschen in [illegible] Stelle hatten sie ihr Zentrum. Dort wurden die [illegible] und die [illegible]. Doch oft ging einer mit einem schweren Paket weg und kam niemals wieder. [illegible] gefangen? [illegible] [illegible].

[illegible] gingen [illegible] am Morgen [illegible] zwar gewiß, die andern waren beim Ueberschreiten des Flusses gefaßt worden. Es war eine Falle, also Verrat, und sie wurden noch mißtrauischer, noch vorsichtiger. Bald verlor sich der eine und der andre aus der Stadt; es war wieder einmal nichts gewesen, ein letztes Aufflackern der Revolution.

Man mußte warten und arbeiten. Und sie arbeiteten weiter, schmuggelten Bücher, statt der Brownings geistige Waffen; statt der belgischen Gewehre internationalen Marxismus. Schmuggelten ihn nach Rußland, brachten ihn aber auch über die Grenze ins österreichische Gebiet, denn die russischen Revolutionäre haben auch in den Grenzländern Oesterreichs Dankenswertes geleistet. War es doch der Stolz der Parteiberatungen, wenn ihnen ein Gruß von jenseits der Grenze vorlag oder gar ein Gast beiwohnte.

Jahre vergingen. Burzew beschuldigte Asew des Verrats, und jetzt erinnerte sich der einzige Ueberlebende jener nächtlichen Expedition, daß kurz vorher Asew in Czernowitz gewesen war. Er hatte für die wichtige Expedition zuerst einen andern Weg vorgeschlagen, und als dieser abgelehnt worden war, sich den gewählten auf der Karte zeigen lassen.

Mancherlei Menschen waren unter ihnen. Solche, die schon ein- und zweimal in Sibirien gewesen waren und nicht Aufhebens davon machten. Der da hatte so lange in Einzelhaft gesessen, daß er sich das Reden abgewöhnt hatte. Jener mag an manchem Attentat mitgewirkt haben, sinkende Abendröte oder Musik ließ ihn in Tränen erschauern. Schon in den Kindern war es ausgeprägt. Ein kleines Kind mußte einmal allein über die russische Grenze, eine kurze Strecke zwar, aber doch allein. Und es wußte zu sagen und dabei zu bleiben, daß es keinen Vater habe; gute Menschen hätten es erhalten und jetzt fahre es zu Verwandten. Der Zwang reift.

Dann wurde es still, keine Agitation wurde von Czernowitz nach Rußland getragen, im Gegenteil, Rußland trug neue Ideen in die Bukowina, die russophile Bewegung, richtiger die panslawistische, begann Blüten zu treiben. Ursprünglich gewiß nur eine kulturelle Bewegung, ward sie bald nationalistisch-reaktionär. Als eine konservative Macht ward sie sogar von vielen Staatsmännern gefördert, die sich in der Abwehr der revolutionären Elemente nie genugtun konnten. —

* * *

Fliegers Rache.

Aus einem privaten Feldpostbrief, der uns zur Verfügung gestellt wurde:

Kürzlich schoß ein französischer Flieger dicht bei uns einen deutschen Fesselballon in Brand. Der Beobachter rettete sich durch Abspringen mit dem Fallschirm. Er sprang erst 'raus, als die Hülle schon brannte, und es sah aus, als ob die Flammen ihn mit erfaßt hätten. In banger Erwartung hielten wir den Atem an. Aber der Wind trieb die brennende Hülle von ihm ab, und er schwebte langsam zur Erde.

Da der Feind unbeschädigt entkommen war, trachteten unsre Flieger nach Rache. Doch sofort war sie unmöglich, denn 18 feindliche Flieger bewachten ihre Ballone. Gestern aber kam die Vergeltung. Gegen 8 Uhr schlich sich einer unsrer Kampfflieger in hohen Wolken hinüber. Er stürzte sich auf eine Gruppe von drei Ballons, schoß den ersten in Brand und erledigte in 30 Sekunden die beiden andern. Kaum sahen wir den ersten brennend niedergehen, als der des Schwammernrohr auf der [illegible], und sah, wie er sich, einem Walfisch gleich, zu Tode getroffen aufbäumte. Der Beobachter sprang heraus, doch ihn erfaßten die stürzenden Flammen. Er verbrannte mit seinem Schirm und fiel schneller als der Ballon zur Erde.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 227. Magdeburg, Freitag den 28. September 1917. 28. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

Die von den Abgeordneten sehr stark besuchte Reichstagssitzung am Dienstag begann mit einer längeren Rede des Präsidenten Dr. Kaempf. Er gedachte zunächst des verstorbenen nationalliberalen Führers Bassermann, dessen Platz mit einem großen Lorbeerkranz geschmückt war. Dann protestierte der Reichstagspräsident in längeren Ausführungen gegen die Noten des amerikanischen Präsidenten.

Auf der Tagesordnung standen zunächst Rechnungssachen, u. a. auch eine Abrechnung über die Kosten der Niederwerfung des Aufstandes in Deutsch-Südwestafrika. Wer denkt heute, nach drei Jahren des beispiellosen alteuropäischen Krieges noch an jene Zeit, da deutsche Soldaten es mit aufständischen Owambos und Hereros zu tun hatten! Die kurze Besprechung des Gegenstandes galt denn auch nicht etwa einer rückschauenden Betrachtung des Südwestfeldzugs, sondern man erinnerte sich nur bei dieser Gelegenheit, daß damals höchst unerfreuliche Erscheinungen bei den Kriegslieferungen auftraten, und es wurde von Rednern der beiden sozialistischen und der Fortschrittlichen Volkspartei festgestellt, daß auch die Armeelieferungen im jetzigen Kriege eine genaue Kontrolle solcher Blüten des Kapitalismus notwendig machen. Diese sagte ein Regierungsvertreter auch zu.

Die Nachtragsforderung der Kosten für die neugeschaffenen Stellen eines allgemeinen Stellvertreters des Reichskanzlers und eines Staatssekretärs des Reichswirtschaftsamts begründete der Reichsschatzsekretär in einer längeren Rede, die zum größten Teile staatsrechtliche Ausführungen über diese Neuorganisation brachte.

Nachdem man diese Vorlage dem Hauptausschuß überwiesen hatte, schlug der Präsident gemäß der Abmachung im Seniorenkonvent vor, die nächste Plenarsitzung erst am 3. Oktober abzuhalten und bis dahin die Ausschüsse arbeiten zu lassen. Ledebour widersprach und verlangte, daß schon morgen über den Belagerungszustand und über die Begünstigung der „Vaterlandspartei" durch Behörden gesprochen werde. Scheidemann erklärte, daß die sozialdemokratische Fraktion im Seniorenkonvent die gleiche Forderung erhoben, sich aber dort aus sachlichen Gründen überzeugt habe, daß es besser sei, nunmehr zuerst den Ausschuß beraten zu lassen.

Es blieb bei dem Vorschlag des Präsidenten. Der Reichstag wird am 3. Oktober über die Wiederherstellung der deutschen Handelsflotte beraten. —

*

118. Sitzung.

Berlin, 26. September, nachmittags 3 Uhr.

Am Bundesratstisch: Dr. Helfferich, Roedern, Wallraf, Dr. Schwander, Dr. Solf, Rüdlin, v. Krause, Schiffer, v. Waldow, Dr. Müller.

Das Haus ehrt zunächst das Andenken des verstorbenen Abgeordneten Bassermann (natl.) durch Erheben von den Sitzen.

Präsident Dr. **Kaempf**: Schon einmal, am 2. Mai dieses Jahres, mußte ich eine Anmaßung zurückweisen, die in seiner Botschaft an den Kongreß Präsident Wilson sich herausgenommen hatte, indem er eine Verhetzung herbeiführen wollte zwischen Kaiser, Volk und Regierung, und sich einzumischen versucht hat in innere Angelegenheiten des deutschen Volkes. Unbekümmert um die Lehren der inzwischen eingetretenen Ereignisse wiederholt Wilson in seiner Antwort auf die Friedensnote des Papstes diesen Versuch. Mit gleicher Entschiedenheit wie damals weise ich dies Beginnen zurück (Bravo!) und wiederhole, daß er bei dem gesunden Empfinden des deutschen Volkes mit seiner Verhetzung auf Granit beißt. (Bravo!) Wilson wiederholt die alte Phrase von der ehrsüchtigen und intrigierenden Haltung des Kaisers und der Regierung, die doch 45 Jahre lang der Welt den Frieden trotz aller Herausforderungen erhalten haben. (Bravo!) Der Prozeß Suchomlinow hat die unzweideutige Antwort auf die Frage gegeben, wer mitten im Frieden, trotz der Bemühungen des deutschen Kaisers, in verbrecherischer Weise den Weltenbrand entfesselt hat. (Sehr wahr!) Wer will dem Präsident Wilson die von ihm erneut gebrauchten Worte von Menschheit und Menschlichkeit glauben, wo er es doch in der Hand hatte, Hunderttausende von Menschenleben zu erhalten, wenn er die Munitionslieferungen an die Entente nicht zugelassen hätte? (Sehr richtig!) Auf wessen Seite steht Recht und Menschlichkeit, auf der Seite dessen, der durch seine fortgesetzte, allem Völkerrecht widersprechende unneutrale Haltung schon vor der Kriegserklärung Amerikas an Deutschland den Krieg verlängert hat (Sehr wahr!), der den Hungerkrieg Englands gegen deutsche Frauen und Kinder begünstigt hat (Sehr wahr!), oder auf seiten des deutschen Kaisers, der deutschen Regierung und des deutschen Volkes, die offen und ehrlich den Feinden die Hand zum Frieden entgegengestreckt haben? (Lebh. Beif.) Wie kann Präsident Wilson vom Schutze der kleinen Völker gegen die großen Nationen sprechen, wo er doch das kleine Griechenland in seiner Not im Stiche gelassen hat (Sehr wahr!), angeblich im Namen der Monroe-Doktrin, die es ihm verbietet, in europäische Verhältnisse einzugreifen, eine Doktrin, die im Augenblick nicht mehr besteht, wo es sich um ein Eingreifen zugunsten Englands handelt. (Sehr wahr!) Das deutsche Volk empfindet die Einmischung Präsident Wilsons als schwere Beleidigung. (Sehr richtig!) Wir sprechen im Namen des ganzen deutschen Volkes, wenn wir uns eine solche Einmischung verbitten. (Lebhaftes Bravo!) Deutschland ist Manns genug, seine Angelegenheiten selbst zu ordnen, so wie es den deutschen Verhältnissen und dem Charakter des deutschen Volkes entspricht. (Bravo!)

Der Präsident gedenkt weiter mit Worten der höchsten Anerkennung und Bewunderung der Leistungen von Heer und Flotte, und des Generalstabs und der Obersten Heeresleitung. Auf seine Oberste Heeresleitung setzt Heer und Volk unerschütterliches Vertrauen. (Lebh. Zustimm.) Auf wirtschaftlichem Gebiet rüstet sich ganz Deutschland, um die siebente Kriegsanleihe zu einem ebenso großen Erfolg zu führen wie die frühern. (Bravo!) So schützen wir unsre heiligsten Güter gegenüber der ganzen Welt, und niemand, auch kein Wilson, kann unser unerschütterliches Vertrauen in die glückliche Zukunft unsers Landes brechen. In diesem Vertrauen werden wir, wenn die Feinde unser Recht auf Leben und freie Entwicklung nicht anerkennen wollen, im Kampfe ausharren bis zum glücklichen Ende für Kaiser und Reich. (Lebhafter Beifall.)

Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten. Zunächst stehen Rechnungssachen zur Verhandlung.

Bei der Beratung der Denkschrift über die Rechnungslegung und Rechnungsprüfung wegen der Aufstandausgaben für Deutsch-Südwestafrika bemängelt

Abg. **Noske** (Soz., als Berichterstatter), daß die Rechnungen über diese Ausgaben aus den Jahren 1904 bis 1907 erst jetzt zur Prüfung gelangen. Auch materiell sei bei den damaligen Kriegslieferungen manches zu tadeln. Aber auch die Lieferungsverträge während des gegenwärtigen Krieges verdienten besondere Aufmerksamkeit, und auf Wunsch des Reichstags sei ja eine Kommission zur Nachprüfung der Verträge eingesetzt worden. Die Kommission sieht aber anders aus, als der Reichstag es gewünscht hat, und das Tempo der Arbeit in der Kommission wird nicht von den ihr angehörenden Reichstagsabgeordneten bestimmt, sondern von dem Staatssekretär des Innern. Daher kommt es, daß die Kommission außerordentlich langsam arbeitet, bisher ist sie überhaupt erst viermal zusammenberufen worden. Nach Mitte Juni dieses Jahres ist sie überhaupt nicht mehr zusammen gewesen. Danach erscheint es absolut ausgeschlossen, daß dem Reichstag noch während des Krieges ein Bericht zugehen wird, auf Grund dessen eine Beseitigung von Mißständen wird erfolgen können, obwohl es doch an Mißständen wahrlich nicht gefehlt hat. (Sehr wahr!) Manchen Dingen kann die Kommission gar nicht auf den Grund gehen, weil sie nicht das Recht von Zeugenvernehmungen hat. Hier müßte Wandel geschafft werden.

Ministerialdirektor Dr. **Lewald**: Die Regierung schenkt diesen Dingen fortgesetzt die größte Aufmerksamkeit. Wenn die Kommission bisher so selten hat zusammenberufen werden können, so liegt das an den besondern Schwierigkeiten der in Frage stehenden Verhältnisse.

Abg. **Dittmann** (Unabh. Soz.) schließt sich dem Bedauern des Abgeordneten Noske über die Untätigkeit der Kommission an. Die Kommission hat bisher nur Vorträge gehört, aber gar nichts gearbeitet. Sie ist nur eine Kulisse, durch die verdeckt werden soll, daß gar nichts geschieht.

Abg. **Gähnle** (Fortschr. Vp.) hält ebenfalls eine scharfe Kontrolle der Verträge über Kriegslieferungen für notwendig.

Die Diskussion schließt; die Entlastung für die Rechnung wird nach den Anträgen des Ausschusses erteilt.

Es folgt der Nachtragsetat.

Reichsschatzsekretär Graf **Roedern**: Der Nachtragsetat sieht zunächst die Stelle eines allgemeinen Stellvertreters des Reichskanzlers vor, losgelöst von allen übrigen Ressorts. Es wird sich in der Zukunft häufiger als bisher die Notwendigkeit gemeinsamer Verhandlungen der verschiedenen Ressorts ergeben. Die Führung dieser Verhandlungen soll dem Stellvertreter des Reichskanzlers obliegen. An der bisherigen rechtlichen Grundlage des Reichskanzler-Stellvertreters etwas zu ändern, ist nicht beabsichtigt. Eine Entscheidungsbefugnis gegenüber den andern Ressorts soll der Stellvertreter des Reichskanzlers nicht erhalten.

Der Nachtragsetat wird an die Budgetkommission verwiesen; ebenso ohne Debatte das Besoldungsgesetz.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Präsident Dr. **Kaempf** schlägt vor, die nächste Sitzung zu halten Mittwoch den 3. Oktober, nachmittags 3 Uhr, mit der Tagesordnung: Fortsetzung der Beratung über den Gesetzentwurf zur Wiederbereitellung der deutschen Handelsflotte.

Abg. **Ledebour** (Unabh. Soz.): Ich beantrage die nächste Sitzung morgen abzuhalten und den Bericht über die Schutzhaft auf die Tagesordnung zu setzen. Bleibt es bei dem Vorschlag des Seniorenkonvents, so würden die Arbeiten des Reichstags auf eine viel zu kurze Frist zusammengedrängt werden, da ja geplant ist, die Sitzungen am 10. Oktober zu schließen. Als wir herkamen, erwarteten wir alle, daß der Reichskanzler endlich einmal die Gelegenheit ergreifen würde, sich über seine Politik oder die seiner Auftraggeber klipp und klar, unzweideutig und ohne nachträgliche Korrekturen auszusprechen. (Sehr gut! b. d. Unabh. Soz.) Leider beginnt er seine Tätigkeit hier nur als vorübergehende Erscheinung. (Präsident Dr. **Kaempf** verweist den Redner darauf, zur Geschäftsordnung zu sprechen.) Wir können morgen mit der Erledigung der Geschäfte beginnen, gerade um dem Reichskanzler Gelegenheit zu geben, in den nächsten Tagen zu sprechen. Ueber die Zensurfrage hat sich wieder hergehobes Material angesammelt. Auch über die Begünstigung einer einzigen Partei durch die Zensur und Militärbehörden in einer Art, die mit dem Gesetz nicht vereinbar ist, müßte sofort verhandelt werden. Ebenso wäre es notwendig, die Kundgebungen über die Friedensfrage einer gründlichen Erörterung zu unterwerfen. Wir beantragen daher, morgen eine Sitzung abzuhalten mit der Tagesordnung: Die Handhabung des Belagerungszustandes.

Abg. **Scheidemann** (Soz.): Genau das, was Ledebour hier uns schon im Seniorenkonvent vorgetragen hat, haben wir dort

---

Kapitän Bröhans Werbung.

Ein humoristischer Seeroman von W. W. Jacobs.

(13. Fortsetzung.) Nachdruck verboten

Es war ein feuchter, ungemütlicher Morgen, als sie wieder in Bremerhaven anlangten. In der Nacht hatte es stark geregnet und auch jetzt noch hingen schwarze Wolken tief über dem Flusse. Sie konnten erst am nächsten Tage mit Laden beginnen, und Fiedje und der Steuermann tauschten nach dem Mittagessen einen verständnisinnigen Blick, als der Kapitän seine Mütze nahm und an Land ging.

Er spazierte nach Lehe hinaus und wandelte, ohne von dem leise fallenden Regen Notiz zu nehmen, umher und sah sich die Schaufenster. Er hatte so eine romantische Idee, daß er Käthe Häseler da treffen könne. Es war ein halber Feiertag für die Sänfte und das Allernatürlichste von der Welt, daß sie bei dem strömenden Regen in Lehe herumschlendern würde. Gegen vier Uhr, als er ordentlich durchnäßt war, sah er das Irrtümliche seiner Idee ein und lenkte seine Schritte in trostloser Verfassung, nachdem er sich erst durch ein Glas in einer Kneipe am Wege gestärkt hatte, wieder zum Schiffe zurück. Eine kleine Strecke Weges war er gegangen, als erer beiseite trat, um ein junges Mädchen vorbeizulassen, wobei er — aus Macht der Gewohnheit — unter ihren Schirm lugte. Er fuhr aber schuldbewußt zurück, als seine Augen die von Fräulein Häseler trafen. Sie blieb zögernd stehen.

„Guten Tag," sagte der Kapitän linkisch.

„Guten Tag," erwiderte sie.

„Schlechtes Wetter," sagte der Kapitän, der sich respektvoll zwei Meter entfernt hielt.

„Scheußlich," sagte Fräulein Häseler, „nicht?"

„Ich selbst merk's nicht so," meinte der Kapitän.

„Sie müßten ja ganz naß sein," sagte Fräulein Häseler. „Sie wollen wohl Mutter besuchen?"

„Ich hatte die Absicht," antwortete der Kapitän, ungeniert darauflos lügend.

„Ich will einige Einkäufe besorgen," sagte sie. „Adieu." Sie nickte ihm freundlich zu; der Kapitän zog seine Mütze, wandte sich auf dem Absatz herum und ging, um seinen Besuch zu machen. Er blickte sich beim Gehen verschiedene Male um, aber Fräulein Häseler, die mehr von den Männern wußte, als der Kapitän von den Frauen, sah nicht zurück.

Ein schneller Marsch von einer Viertelstunde brachte ihn zu dem Hause, und nachdem er den Regen von seiner Mütze geschüttelt hatte, klingelte er sacht an der Tür. Sie wurde von einem Herrn geöffnet, der, die Hand am Schlosse, ihn fragend ansah.

„Is Frau Häseler zu Hause?" fragte der Kapitän.

„Nein, sie ist augenblicklich nicht zu Hause," sagte der andre.

„Ich werde reinkommen und auf sie warten, wenn Sie mir dagegen haben," meinte der Kapitän.

Der andre zauderte, trat dann aber beiseite, um ihn vorbeizulassen und schloß die Tür. Sie traten zusammen in das kleine Wohnzimmer. Der Kapitän nahm mit einem Mute, der ihn selbst überraschte, unaufgefordert einen Stuhl und begann mit seinem Taschentuch seine Hose abzuwischen.

„Ich fürchte, Frau Häseler wird lange ausbleiben," sagte der andre endlich.

„Ich hab 'n paar Minuten Zeit," entgegnete der Kapitän, der mit Vergnügen eine ganze Woche dagesessen haben würde.

Er rieb sich seinen Schnurrbart und Backenbart mit seinem Taschentuch und brachte sie mit seinen Fingern in die richtige Fasson. Der andre betrachtete diese Verrichtungen mit mißgünstigen Blicken und beobachtete ihn sorgfältig.

„Es ist keine Bestellung, die Sie für Frau Häseler hinterlassen könnten?" fragte er nach einer Viertelstunde.

Der Kapitän schüttelte den Kopf und nahm nun seinerseits eine Inventur des andern Herrn auf — eines gut aussehenden Menschen mit einem hochgewichsten schwarzen Schnurrbart, einem hellen Seidenschlips und einer uniformigen Krawattennadel. Ein Gebreck hing über seine Knie und Schuhe vom hellsten Braun lenkten die Aufmerksamkeit auf seine kleinen Füße.

Eine weitere Viertelstunde verstrich.

„Nasser Tag heute," sagte der Kapitän, um die Unterhaltung wieder in Fluß zu bringen.

Der andre pflichtete dem bei und bemerkte, daß er es für sehr wahrscheinlich halte, daß das schlechte Wetter Frau Häselers Rückkehr verzögern würde, worauf die Unterhaltung wieder einschlief, bis der Klang eiliger Schritte, der sich draußen hören ließ, und das Geräusch des in das Schloß gesteckten Schlüssels beide aufsehen ließ.

„Da is sie ja," sagte der Kapitän.

Der andre sagte nichts, vermutlich in dem Gefühl, daß der Eintritt von Fräulein Häseler diese Behauptung genügend widerlegen werde. Er war zudem auch wenig in der Stimmung, viel zu schwatzen.

„Mutter nicht zu Hause?" fragte Fräulein Häseler erstaunt, als sie ins Zimmer trat. „Wie nett von Ihnen, daß Sie so lange gewartet haben, Herr Kapitän."

„Oh, hat nix zu sagen," sagte der Kapitän, der wirklich meinte, daß er sich in dieser Sache in keiner Weise verdient gemacht habe.

Sie gab dem andern Herrn die Hand und lächelte den Kapitän zu.

„Wir haben uns ja schon vorhin gesehen," meinte sie, „und es ist nett von Ihnen, daß Sie gewartet haben. Sie müssen aber ja ganz naß sein. Dies ist Herr Schröder, Kapitän Bröhan."

(Fortsetzung folgt.)

zunächst auch vertreten. Wir haben uns aber überzeugen müssen, daß aus rein sachlichen Gründen es besser ist, so zu verfahren, wie die Mehrheit des Seniorenkonvents gewünscht hat. Wenn wir jetzt noch einmal in eine Debatte über diese Dinge eintreten, so weiß ich nicht, was der Seniorenkonvent überhaupt für einen Sinn hat. (Lebh. Zustimm.) Die Dinge, die der Abgeordnete Ledebour morgen zu verhandeln vorschlägt, wünschen auch wir so schnell als möglich erörtert zu sehen. Es finden aber heute wichtige Verhandlungen mit Vertretern verschiedener Behörden statt, von deren Ausgang es abhängen wird, wie wir eine Interpellation formulieren werden. (Zuruf b. d. Unabh. Soz.: Kulissenarbeit!) Ich weiß nicht, wie Sie in andrer Weise eine Interpellation vorbereiten. Beschließt das Haus nach dem Vorschlag Ledebours, so müssen wir die Dinge morgen verzetteln, statt sie in einer großen Interpellationsdebatte einheitlich zu behandeln. Wir haben also nur sachliche Gründe. Wenn aber eine so starke Partei, wie die des Abgeordneten Ledebour (Heiterkeit), morgen zu verhandeln wünscht, so haben meine Freunde, glaube ich, nichts dagegen.

Abg. **Ledebour** (Unabh. Soz., zur Geschäftsordnung): Daß Abg. Scheidemann im Seniorenkonvent dieselben Forderungen vertreten hat wie ich, davon haben ich und meine Freunde nichts bemerkt. Wenn er seine dort gemachten Ausführungen jetzt schon vergessen hat, so beweist er damit seine staatsmännische Fähigkeit. (Sehr gut! b. d. Unabh. Soz.) Seinen Worten „Wenn eine so starke Partei wie die des Abgeordneten Ledebour . . ." entnehme ich, daß er endlich begriffen hat, daß unsre Partei mit ihren hundertundzwanzigtausend zählenden Mitgliedern im Lande mindestens ebenso stark ist wie die seinige. (Sehr gut! b. d. Unabh. Soz.)

Abg. **Scheidemann** (Soz.): Die Mitglieder des Seniorenkonvents rufe ich als Zeugen dafür an, daß mein Verhalten im Seniorenkonvent gerade entgegengesetzt war, als wie es Abgeordneter Ledebour darstellt. Wenn er das nicht begriffen oder jetzt schon wieder vergessen hat, so hat er damit bewiesen, daß er staatsmännische Fähigkeiten nicht hat. (Heiterkeit.)

Der Antrag Ledebour wird abgelehnt, es bleibt beim Vorschlag des Präsidenten.

Präsident Dr. Kaempf erbittet und erhält die Ermächtigung, dem Feldmarschall v. Hindenburg zum 70. Geburtstag die Glückwünsche des Reichstags zu übermitteln.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 27. September 1917.

Mehr Schutz den Arbeiterinnen und Jugendlichen!

Der Reichskanzler hat ein Rundschreiben an die Bundesregierungen gelangen lassen, in dem er für besseren Schutz der Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter eintritt. Das Schreiben ist in seinem ersten Teil eine einzige große Anklage über die ungenügend eingehaltenen Arbeiterschutzbestimmungen für die genannten Arbeiterkategorien. Der Kanzler sagt, die amtlichen Zusammenstellungen hätten erkennen lassen, daß die im Reichstag und in der Presse immer wiederholten Klagen über unzureichenden Schutz der Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter nicht unbegründet seien. Die zuständigen Behörden hätten in so weitgehendem Maße Ausnahmen zugelassen, daß es beinahe der Aufhebung der Schutzbestimmungen gleichkomme. Auch die Regelung der Arbeitszeit müsse Bedenken erregen. Nicht selten sei eine regelmäßige tägliche Beschäftigung der Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter bis zu 15 Stunden einschließlich der Pause zugelassen. Für Arbeiterinnen seien sogar 12stündige Nachtschichten und 24stündige Wechselschichten gestattet worden. Derartige Bewilligungen seien sogar ohne jede Befristung und ohne Vorbehalt erfolgt.

Die Bewilligung so zahlreicher und weitgehender Ausnahmen müsse zu ernsten Bedenken Anlaß geben, denn es stehe zu befürchten, daß durch die übermäßig lange Arbeitszeit und die Nachtarbeit sowohl die Gesundheit der Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter Schaden leidet, also auch ihre Leistungsfähigkeit bedenklich zurückgeht. Auf Anregung des Kanzlers hat jetzt das Kriegsamt die Kriegsamtstellen angewiesen, auch ihrerseits dahin zu wirken, daß die Ueberarbeit und Nachtarbeit von Frauen und jugendlichen Arbeitern möglichst eingeschränkt wird und daß die Anträge von Unternehmern um Bewilligung von Ueberarbeit und Nachtarbeit nur dann befürwortet werden, wenn wichtige Kriegsaufgaben sich ohne diese Ueber- und Nachtarbeit nicht erreichen lassen. Weiter hält der Kanzler es für nötig, daß die früher auf unbegrenzte Zeit erteilten Genehmigungen mit angemessener Frist zurückgezogen werden und erst nach erneuter Prüfung der Sachlage eine weitere Ausnahme, und zwar immer nur für eine bestimmte Zeit, widerruflich bewilligt wird, unter dem Vorbehalt, daß sie zurückgenommen wird, sobald die Bedingungen, unter denen sie erteilt worden ist, nicht innegehalten werden, oder wenn sich daraus Unzuträglichkeiten ergeben.

Bei Genehmigung von Nacht- und Ueberarbeit wird grundsätzlich [illegible] sein, daß schwache und kränkliche Personen, schwangere und stillende Frauen sowie Arbeiterinnen unter 18 Jahren nicht herangezogen werden dürfen und daß die Bestimmungen des § 137 Abs. 6 der Gew.-Ordn. (betr. Nachtbeschäftigung der Wöchnerinnen während 8 Wochen) unter allen Umständen in Kraft bleiben. Endlich können die Genehmigungen auch davon abhängig gemacht werden, daß für die Arbeiter und besonders für die Arbeiterinnen ausreichende und gut eingerichtete [illegible], Speiseräume, Aborte, Krippen und andere Wohlfahrtseinrichtungen eingeführt oder die vorhandenen besser ausgestaltet werden. Den Arbeitern ist von den Ausnahmebewilligungen und den dabei vorgeschriebenen Bedingungen durch Anschlag in den Betriebsräumen Kenntnis zu geben.

Die Gewerbe-Inspektoren sind von den Anregungen des Reichskanzlers unterrichtet worden und mit den erforderlichen Anweisungen versehen. —

** **Kartoffeleinfuhr für Erzeuger.** Im Anschluß an die neulich ergangene Verfügung über Kartoffelbezugsscheine teilt der Magistrat mit, daß auch Kartoffelerzeuger, deren Land außerhalb des Stadtkreises belegen ist, eines Bezugsscheins bedürfen, der ebenfalls bei dem Lebensmittelamt bzw. den bekanntgegebenen Ausgabestellen zu beantragen ist. Diese Bezugsscheine werden mit dem Vermerk „eigne Ernte" versehen und sind infolgedessen gebührenfrei. Ein [illegible] der Kreisausschüsse ist also unzulässig. —

** **Höchstpreise für Pilze.** Vom Magistrat sind die Kleinhandelshöchstpreise für Steinpilze, Pfifferlinge und Champignons auf 95 Pfennig pro Pfund festgesetzt. —

— **Die Reichsbekleidungsstelle als Auftraggeberin.** Die Reichsbekleidungsstelle beabsichtigt, für nicht weniger als 100 Millionen Mark Anzüge für die bedürftige bürgerliche Bevölkerung herstellen zu lassen. Die Hälfte dieses Auftrags im Werte von 50 Millionen Mark ist dem Schneidergewerbe zugedacht. Die Stoffe für die Anzüge werden von der Reichsbekleidungsstelle geliefert. Die Hersteller müssen die Stoffe und Zutaten [illegible], auch die Löhne vorlegen, doch hat sich bereits eine Arbeitsgemeinschaft gebildet, den [illegible] für diesen Zweck herzugeben. Da bei Fortdauer des Krieges weitere solche Aufträge in Aussicht stehen, so ist das deutsche Schneidergewerbe gegenwärtig im Begriff, geeignete Maßnahmen zu treffen, um von dem großen Auftrage des Reichsbekleidungsamts so viel als möglich zu erhalten. Dazu sollen in erster Linie [illegible] dienen. —

— **Bestandsaufnahme für Hotelwäsche.** Der Magistrat gibt bekannt, daß Inhaber von Hotels, Pensionen und Logierhäusern, Krankenhäusern, Gast-, Schank- und Speisewirtschaften und ähnlichen [illegible] verpflichtet sind, die am 1. Oktober 1917 in ihrem Besitz (Eigentum oder Gewahrsam) befindlichen Bestände an Bett-, Haus- und Tischwäsche der Reichsbekleidungsstelle auf den in der Zeitung vorgeschriebenen Meldekarten bis spätestens 15. Oktober 1917 anzumelden. Die Meldepflicht erstreckt sich nicht auf solche auf der Seefahrt oder Beherbergung von Personen gerichtete Betriebe, in denen nicht mehr als fünf Betten zum Gebrauch für Gäste zur Verfügung stehen, und solche auf den Verkauf von Lebens- oder Genußmitteln zum Verzehr an Ort und Stelle gerichtete Betriebe, in denen nicht mehr als drei zur Familie des Unternehmers nicht gehörende Personen dauernd beschäftigt werden. Diejenigen Betriebe, welche eine Meldekarte vom Magistrat erhalten haben, sind verpflichtet, dieselbe bis spätestens 15. Oktober 1917 an die Reichsbekleidungsstelle, [illegible] Berlin W 50, [illegible] Platz 1, ausgefüllt einzusenden, auch falls sie nach den auf der Meldekarte befindlichen Bestimmungen an sich nicht meldepflichtig sein sollten. —

X **Gestohlen** wurden in der Nacht zum 22. d. M. aus einem Hof in der [illegible] ein Paar [illegible]; am 24. d. M. in einem Geschäft in der [illegible] eine [illegible], enthaltend 68 Mark in Scheinen, [illegible] aus einer Wohnung in der [illegible] und [illegible] aus einer Wohnung in der [illegible]; am 24. d. M. in der [illegible] ein [illegible]; aus einer Wohnung in der [illegible] und ein schwarzer [illegible]. —

— **Eine merkwürdige Beschlagnahme.** Am Donnerstag vergangener Woche ging in Westerhüsen das Kind der Kriegerfrau W. mit einem Topf Milch über den Kirchhof. Aus irgendeinem Grunde wurde bei dem Pastor, der das Kind sah, ein Verdacht rege, er ging hin, nahm dem Kinde die Milch weg und brachte sie nach dem Polizeirevier. Am Morgen des nächsten Tages ging die Mutter, die am Tage arbeiten muß, nach dem Polizeirevier, um sich nach dem Grunde der Beschlagnahme zu erkundigen. Sie konnte die Milch wieder erhalten, verzichtete aber darauf, weil diese natürlich sauer geworden war. Es wurde ihr gesagt, der Geistliche habe die Milch als Pfand nach der Polizei gebracht, weil er den Jungen im Verdacht hatte, er habe sich strafbar gemacht. An dem Vorfall bedarf noch manches der Aufklärung. Jedenfalls mutet aber die schnelle Beschlagnahme einer Tagesration Milch, die für Kinder gebraucht wurde, sehr seltsam an. Wenn so die Rechtspflege oder gar die Lebensmittelversorgung unterstützt werden soll, dann müßte man sich sehr schnell einmal „neuorientieren". In dieser Art geht es nicht. —

— **Eine Geschichte aus der Waschküche.** Die hiesige „Tageszeitung" tischt ihren Lesern folgende Anekdote auf:

„Ein Leser der „Täglichen Rundschau" teilt dem Blatte mit: „Scheidemann war vor kurzem — vermutlich mit andern Vertretern des Reichstags — in Riga und sehr erstaunt, von den Rigaern hören zu müssen, daß sie alle Reichsdeutsche werden wollen. Scheidemann hat über diese Tatsache immer wieder sein Erstaunen geäußert, wie wenn sie etwas Neues gewesen und unbegreiflich sei, und hat dann immer geantwortet: „Ja, dann liegt die Sache ja ganz anders!" — Herr Scheidemann wird sich ja wohl dazu äußern, ob er sich wirklich so ausgesprochen hat und — welche Folgerungen er daraus gegebenenfalls zu ziehen gedenkt."

Der „Vorwärts" hat gestern bereits die „Tägliche Rundschau" in folgender Weise abgefertigt: „Wir können dem noch folgendes hinzufügen: Die betreffenden Rigenser sind samt und sonders leibliche Vettern des berühmten bolschewistisch alldeutschen, für „unsern Kerenski" schwärmenden Petrograder Rechtsanwalts, von dem uns der „Berliner Lokal-Anzeiger" jüngst so fabelhafte Dinge erzählt hat. Ernährt haben sich die genannten Rigaer bisher von den Hühnern, die Bismarck nach den Berichten der alldeutschen Presse im Jahre 1872 mit dem Automobil überfahren hat, jetzt leben sie aber von den Enten der „Täglichen Rundschau". — Durch diese Sätze, die anscheinend aus der Feder Scheidemanns stammen, ist auch die „Tageszeitung" in gebührender Art abgefertigt. —

— **Zur Errichtung eines städtischen Wohnungsnachweises.** Als ein Mittel, der schon bestehenden und nach dem Kriege in erhöhtem Maße zu erwartenden Wohnungsnot zu begegnen, wird die Organisation der Wohnungsvermittlung angesehen. Der Magistrat hat deshalb beschlossen, das Erforderliche zur Errichtung eines städtischen Wohnungsnachweises in die Wege zu leiten. Es soll eine An- und Abmeldepflicht für sämtliche Leerwohnungen, gewerbliche Räume, möblierte Zimmer und Schlafstellen durch Polizeiverordnung festgelegt werden. Nur dadurch ist eine erschöpfende Uebersicht über den Wohnungsmarkt und die Prüfung wie evtl. Abhilfe bei der drohenden Wohnungsnot zu schaffen ist, möglich. Der Magistrat hat ferner beschlossen, da es sich um eine Maßnahme handelt, die im allgemeinen Interesse getroffen wird, die durch Errichtung des Wohnungsnachweises entstehenden Kosten sowie die Ausgaben, die durch die Bekanntmachung der leerstehenden Wohnungen entstehen, für die Dauer des Krieges aus dem Kriegsfonds zu decken. Es ist beabsichtigt, mit dem schon bestehenden hiesigen Wohnungsanzeiger einen Vertrag abzuschließen, wonach jede Leerwohnung in einer bestimmten Anzahl von Nummern inseriert wird, und zwar zu einem noch festzusetzenden Betrage. Eine hierauf bezugnehmende Polizeiverordnung soll dem Regierungspräsidenten mit der Bitte um beschleunigte Genehmigung vorgelegt werden. —

— **Das Zittern bei Kriegsbeschädigten heilbar!** Wir lesen im „Korrespondenzblatt" der Gewerkschaften: Die sich durch ständiges Zittern des Körpers oder einzelner Körperteile äußernde Nervenerkrankung erscheint unserem Empfinden weit schlimmer als der Kranke sie empfindet. Die daraus hervorgehende Behinderung, einen solchen Kriegsbeschädigten zur Arbeit verwenden zu können, mußte es den Zitterern besonders erschweren, eine angemessene Beschäftigung zu finden. Da die Heilung dieser Kranken als ziemlich hoffnungslos galt, war ihre Lage um so [illegible]. Da erklärte vor einem Jahre der Chefarzt der [illegible] bei [illegible], Sanitätsrat Doktor [illegible]: „Die Zustände vom Zittern sind heilbar." Und waren die Heilerfolge nicht recht befriedigend. [illegible] ist es jedoch dank einer besondern Behandlungsweise gelungen, das Zittern und andere [illegible] Bewegungsstörungen „mit einer [illegible] gehaltenen Sicherheit und Schnelligkeit" zu beseitigen. Wie Sanitätsrat [illegible] neuerdings berichtet, [illegible] von ihren Störungen befreit [illegible], wo seit 17. November 1916 das neue Verfahren angewandt wird, bisher über [illegible]. Unter Anwendung leichten elektrischen Stromes, der keine Schmerzen verursacht, wie auch [illegible] durch Belehrung und Übungen zur Anspannung der betreffenden Muskeln, ist es oft schon nach wenigen Minuten, längstens aber in [illegible] Stunden, gelungen, Erfolg zu erzielen. Es ist dann noch eine Nachbehandlung notwendig, die nicht mehr als 2 bis 3 Wochen erfordert, in leichten Fällen gar schon nach wenigen Tagen beendet ist. [illegible] infolge von Aufregung muß der Arzt noch [illegible]. Allein die Genesenden wissen, daß ihr Zustand leicht heilbar ist, und können durch eigne [illegible] neue Störungen beseitigen oder doch wesentlich lange [illegible]. —

— **Großfeuer.** Am Donnerstag vormittag gegen 10½ Uhr entstand in der Dachpappenfabrik von Kühnemeyer-Franke in der [illegible] im Fabrikgebäude ein größeres Feuer. Infolge Explosion eines mit Teer gefüllten Kessels geriet der Inhalt derartig in Brand, daß auch die Lager des [illegible] und Oelkessels [illegible] zu [illegible] hatten. Beim Eintreffen der durch den [illegible] Feuermelder alarmierten Hauptwache und Feuerwache Neustadt stand auch schon der im Oelkessel befindliche Inhalt in Brand, doch gelang es nach in verhältnismäßig kurzer Zeit mit [illegible] Schlauchleitungen den Brand zu löschen und den Brandherd auf die vorgefundene Ausdehnung zu beschränken. Sämtliche dem [illegible] und [illegible] in großer Gefahr stehenden Gebäude blieben erhalten. Die Hauptfeuerwache konnte gegen 12 Uhr die Brandstelle verlassen, während Feuerwache Neustadt noch einige Zeit zu tun hatte. Der Schaden der [illegible] ist durch den Brand nicht [illegible]. —

X **Gestohlene Pferde.** Nach einer hier eingegangenen Mitteilung sind am 17. September in Hamburg am [illegible] mit dem Firmenschild „[illegible]", aus zwei Füchsen bespannt, gestohlen worden. Es handelt sich um 5 und 6 Jahre alte Tiere mit Blässe, kurz geschnittenen Mähnen und langen Schweifen. —

— **Pakete, die ihn nicht erreichten.** In den Etat des Reichspostamts wurden 280 000 Mark eingesetzt für Entschädigungen, die Ersatzleistungen der Post betreffen. Diese Summe ist nahezu um das Doppelte überschritten worden, denn es wurden ausgegeben 536 100,93 Mark. Diese auffällige Tatsache begründet die Postverwaltung wie folgt: Die Ueberschreitung ist in der Hauptsache auf die starke Zunahme der Ersatzfälle infolge des Krieges zurückzuführen, die bei den gewöhnlichen Paketen eine ganz ungewöhnliche Steigerung erfahren habe. Die Zunahme ist u. a. besonders in den dem östlichen Kriegsgebiet benachbarten Bezirken eingetreten, da bei den wiederholten Russeneinfällen große Mengen von Sendungen geraubt und vernichtet worden sind; Postwagenbrände, Betriebsversehen der ungeübten Hilfskräfte, Schwierigkeiten in den Beförderungsverhältnissen, auch Diebstähle, insbesondere an Lebensmittelsendungen durch Postaushelfer haben zu der Steigerung der Paketverluste, die aber inzwischen wesentlich zurückgegangen sind, beigetragen. Dazu kommt, daß infolge der gesteigerten Preise für die mit der Post versandten Waren die Ersatzsummen, die nach dem wirklich erlittenen Schaden zu zahlen sind, sich wesentlich höher berechnet haben als vordem. —

— **Bevölkerungsbewegung.** Nach Mitteilung des Statistischen Amts der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 9. September bis 15. September 1917: die Zahl der Eheschließungen 36; der Lebendgebornen (Vorwoche) 25 männliche, 33 weibliche, zusammen 58; der Gestorbenen 37 männliche, 45 weibliche, zusammen 82 (Vorwoche 47 männliche, 50 weibliche, zusammen 97), darunter Kinder im 1. Lebensjahr 5 männliche, 3 weibliche, zusammen 8 (Vorwoche 10 männliche, 4 weibliche, zusammen 14); die Zahl der gemeldeten Infektionskrankheiten, und zwar Scharlach 7 (davon — auswärts), Diphtherie und Krupp 38 (—), Unterleibstyphus 13 (—), Kindbettfieber — (—), Ruhr 6 (—). —

Theater, Konzerte rc.

Mitteilungen der Direktionen.

Stadttheater. Heute Freitag: „Der Wildschütz". Sonnabend (anläßlich des 60. Geburtstags von Hermann Sudermann): „Johannes". Sonntag nachmittag (Volksvorstellung): „Wrack", abends: „Traviata". —

Wilhelm-Theater. Auf den heutigen Bunten Operetten-Abend, welcher für die Goldsammelwoche angesetzt ist, sei hierdurch nochmals hingewiesen. Die Vorstellung beginnt 7 Uhr. —

Zentraltheater. Für die Sonntags-Nachmittagsvorstellung können ebenso wie für die übrigen Vorstellungen Karten täglich entnommen werden.

Ausstellungsvortrag. Aula der Luisenschule. Freitag den 28. September, abends 8 Uhr: Dr. Schudt über die „Bedeutung der Tuberkulose im Säuglingsalter".

Aus der Parteibewegung.

Internationale Vorurteile.

Das „Hamburger Echo" wendet sich im Leitartikel seiner Sonntagsnummer mit Entschiedenheit dagegen, daß die seit Kriegsbeginn deutlich hervorgetretene Voreingenommenheit in den leitenden neutralen Kreisen der Internationale gegen Deutschland und die deutsche Sozialdemokratie noch immer herrscht und auch im jüngsten Manifest des Komitees für die Stockholmer Konferenz zum Ausdruck gelangt.

An sich sei es schon ein sehr merkwürdiger Zustand, daß Belgier und Russen, also Vertreter einer Kriegspartei, die durchaus nicht als unbeteiligt angesehen werden können, im Organisations-Komitee sitzen, während die Sozialdemokratie der Mittelmächte darin gar nicht vertreten ist. Auf der andern Seite habe die deutsche Sozialdemokratie von Anfang an für einen Verständigungsfrieden ohne Annexionen gewirkt und nun die deutsche Regierung sich klar auf diesen Standpunkt gestellt. Mit welchem logischen Rechte richte also das Organisations-Komitee eine Mahnung gerade an die deutsche Sozialdemokratie? Und obendrein die Mahnung, gegen jede Taktik zu kämpfen, welche die russische Revolution untergraben und Deutschland zum Mitschuldigen der Gegenrevolution machen könnte? Deutschland und Oesterreich hätten gegen die russische Revolution nicht den kleinsten Schritt getan, sondern sich nur gewehrt, als man sie angegriffen hätte. Hinter dem Putsche des Generals Korniloff steckte nicht Deutschland, sondern die englische und französische Bourgeoisie, die von den Arbeitern ihres Landes in ihrer Reaktions- und Raubpolitik in keiner Weise gehindert werde. Auch gegen die Paßverweigerung haben die Franzosen und Engländer noch nichts Ernsthaftes unternommen. In dieser Richtung wäre eine scharfe Mahnung zur Pflicht am Platze gewesen. Aber darüber sage das Manifest kein Wort.

Der Artikel schließt: Wir deutschen Sozialdemokraten müssen dringend bitten, uns mit solchen ganz einseitigen Mahnungen zu verschonen, für die nicht der geringste berechtigte Grund vorliegt. Wir haben unsre Pflicht stets getan und werden sie weiter tun. Von den Männern aber, die sich um die Organisation der Stockholmer Konferenz so viel Mühe gegeben haben, müssen wir erwarten, daß sie den Erscheinungen des Krieges und im besondern dem Verhalten der deutschen Sozialdemokratie mit weniger Vorurteilen gegenübertreten und sich bemühen, nicht alles durch die Ententebrille zu sehen, vielmehr volle Objektivität zu gewinnen. Das kann dem Zweck ihrer Tätigkeit nur nützlich sein und ist unerläßliche Vorbedingung für die Wiederherstellung der Internationale." —

Für Frieden und Freiheit. Abgeordneter Genosse Schöpflin sprach in voriger Woche in Freiburg, Mannheim, Karlsruhe, Pforzheim, Heidelberg, Weinheim und Ladenburg für den Verständigungsfrieden und die Freiheit in der Ausgestaltung Deutschlands. Die Versammlung in Mannheim diente der Erinnerung der Vorgänge innerhalb der deutschen Sozialdemokratie. Alle Versammlungen waren sehr gut besucht; Gegner traten nirgends auf, obwohl das Bürgertum stets zahlreich vertreten war. Auch die Unabhängigen verhielten sich still. —

Für Verständigungsfrieden, Freiheit und Brot demonstrierten in Harburg in öffentlicher Versammlung über 1000 Personen, vor denen Reichstagsabgeordneter Genosse Molkenbuhr sprach. Nach seinen mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen wurde eine Entschließung angenommen, in der entschieden protestiert wird gegen das Treiben der Alldeutschen und Annexionisten. Die Versammlung erwartet von den Mehrheitsparteien des Reichstags, daß sie nur eine Regierung stützen, die unzweideutig auf gewaltsame Gebietserwerbungen und Entschädigungen verzichtet und zur sofortigen Durchführung der preußischen Wahlreform bereit ist. —

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Gommern, 27. September. (Aus dem Gefängnis entflohen.) Die Arbeiterin K. die kürzlich wegen Verkehrs mit einem belgischen Kriegsgefangenen in Untersuchungshaft genommen wurde, hat sich mit einem Eisen vom Ofen in der Decke eine Oeffnung gemacht, aus welcher sie entflohen ist. Beim Heruntergleiten an der elektrischen Lichtleitung hat sie sich erheblich verletzt. —

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 27. September. (Die Ausgabe von Fleisch- und Brotkarten) erfolgt gegen Vorlegung des Lebensmittelstammscheins am 27. und 28. September in den bekannten Lokalen zur festgesetzten Zeit. —

— (Grudekoks.) Koksabgabe erfolgt für die Koksmarken Reihen 7 und 8 Buchstaben S, Sch, Sp, St in den Kohlenhandlungen von Dorendorf, Jürries, Niehoff, Schrader und Tietz. Die Koksmarken Reihen 7 und 8 Buchstaben A bis H verlieren mit Ablauf des 28. September ihre Gültigkeit. —

— (Aufzeichnungen über die Kartoffelernte.) Die Vordrucke zu den von den Kartoffelerzeugern mit mehr als 200 Quadratmetern Kartoffelanbaufläche schon während der Ernte zu machenden Aufzeichnungen können in den Verkehrsstunden im Lebensmittelamt, Domplatz 36, empfangen werden. —

— (Südfruchtmarmelade-Verkauf) erfolgt vom 27. September an bei allen Kaufleuten, deren Name mit den Buchstaben L bis Z beginnt, auf Lebensmittelmarke Nr. 153, jede Marke ½ Pfund zum Preise von 90 Pfg. für 1 Pfund. — Suppenwürfel werden vom 28. September an in sämtlichen Geschäften auf Lebensmittelmarke Nr. 125, die mit Ablauf des 28. September ungültig wird, verkauft. Vom 29. September an gilt hierfür die Lebensmittelmarke Nr. 159. Auf jede Marke entfällt ein Würfel. —

Wahlkreis Kalbe-Aschersleben.

Aschersleben, 27. September. (Die Kriegsunterstützung) wird am 28. und 29. September in nachstehender Reihenfolge im Stadtverordnetensitzungssaal zur Auszahlung gebracht: Am 28. September vormittags 8 bis 12 Uhr die Nummern 1—1200, nachmittags 3 bis 5 Uhr 1201—1800; am 29. September vormittags 8 bis 12 Uhr 1801—3000, nachmittags 3 bis 5 Uhr 3001 bis Rest, jede Stunde 300 Nummern. —

— (Automatengas und Wohnungswechsel.) Um die durch den erhöhten Gaspreis notwendige Nacherhebung ohne Stockung durchführen zu können, ist es unbedingt erforderlich, Wohnungsveränderungen sofort dem Gaswerk zu melden. Der neue Mieter einer Wohnung hat sich beim Einzug zu überzeugen, daß der bisherige Wohnungsinhaber die Nachzahlung zum Automatenpreis für den Gasverbrauch bis zum Tage des Fortzugs beglichen hat, andernfalls der neue Mieter Gefahr läuft, den ungedeckten Betrag mit bezahlen zu müssen. Die Hausbesitzer sollen den Wohnungswechsel von Automatengaskonsumenten dem Gaswerk rechtzeitig mitteilen. —

Frohse, 27. September. (Mord und Selbstmord.) Der Bahnwärter Franz Wolf, der auf Urlaub weilte, hat seine Frau und seine beiden Kinder sowie ledige Schwägerin ermordet. Er hat den Gashahn geöffnet, die Möbel mit Petroleum getränkt und angezündet. Der Täter hat sich dann überfahren lassen, wo er heute morgen auf der Schönebeck-Magdeburger Strecke gefunden wurde. Der Grund soll Furcht vor Strafe sein, die er erhalten sollte wegen unberechtigter Mitnahme von Lebensmitteln. —

Quedlinburg, 27. September. (Familien-Unterstützungen.) Die Auszahlung findet statt: Im Schulgebäude Altetopfstraße 22, 1 Treppe hoch, am 28. September vormittags 9½ bis 1 Uhr für die Buchstaben L bis R und S, nachmittags 1½ bis 3½ Uhr Sch, St bis Z; am 29. September vormittags 9½ bis nachmittags 1 Uhr A bis G, nachmittags 1½ bis 3½ Uhr H bis K. Die Geldempfängerinnen müssen nach dem Namensaufruf mit „hier" antworten, damit Personenverwechslungen, wie sie schon vorgekommen sind, unterbleiben. Um langes Warten zu vermeiden, muß die Reihenfolge genau eingehalten werden. —

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Arendsee, 27. September. (Aus dem Fenster gestürzt.) Am Montag abend ist Frau Sch. aus dem Fenster ihrer Schlafstube gestürzt. Sie zog sich dabei so schwere Verletzungen zu, daß sie am Dienstag gestorben ist. —

Stendal, 27. September. (Auszahlung der Kriegsunterstützungen.) Die Auszahlung erfolgt im „Schwarzen Adler", und zwar an die Inhaber der Karten 1—646 am 2. Oktober vormittags 9—11½ Uhr; 647—1418 nachmittags 2½—5 Uhr; Nr. 1419—2110 am 3. Oktober vormittags 9—11½ Uhr, 2111 und folgende Nummern nachmittags 2½—5 Uhr. Diejenigen, die noch nicht im Besitz einer Karte sind, melden sich am 3. Oktober nachmittags 4¾ Uhr im Zimmer 10 des Rathauses. —

— (Umtausch von Milchkarten.) Personen im Alter von über 70 Jahren und die bereits im Besitze einer Milchkarte sind, und in den Straßen A—P wohnen, können die Karten vormittags 8—10 Uhr und nachmittags 3—5 Uhr Weberstraße 26 (Kartenausgabestelle) umtauschen. —

— (Impfungen.) Am 29. September finden in der früheren Volksmädchenschule (Domstraße 11) öffentliche Impfungen statt; nachmittags 2 Uhr für alle Kinder, die in den Monaten Januar bis Juni 1916 geboren sind und alle früher gebornen, noch impfpflichtigen Kinder, nachmittags 2½ Uhr für die in den Monaten Juli bis Dezember 1916 gebornen Kinder. Es müssen auch die Kinder zur Impfung erscheinen, die bei den Frühjahrsimpfungen d. J. wegen Krankheit, Schwächlichkeit oder aus andern Gründen zurückgestellt wurden. Die Nachschau erfolgt am 11. Oktober, nachmittags 2 Uhr, im Impflokal. —

— (Oeffentliche Versammlung.) Am Sonnabend den 29. September findet abends 7½ Uhr im „Odeum", Grabenstraße, eine öffentliche politische Versammlung statt, in der Reichstagsabgeordneter Noske über das Thema „Für Friede und Volksfreiheit" spricht. Es wird gebeten, für einen Massenbesuch dieser Versammlung zu agitieren. —

Tangermünde, 27. September. (Betriebseinstellung der Kleinbahn.) Vom 8. Oktober an wird der Betrieb der Kleinbahn auf der Teilstrecke Tangermünde—Demker eingestellt. —

Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

Gardelegen, 27. September. (Der Postversand von Obst) in Paketen zu 5 Kilogramm wird nur unter der Bedingung gestattet, daß an einen Empfänger wöchentlich nicht mehr als eine Sendung gemacht werden darf. —

— (Die Auskrautung der Milde) innerhalb der Feldmark Gardelegen haben die Verpflichteten am 9. Oktober, die Auskrautung der Strecke von der Grenze zwischen Gardelegen und Weteritz bzw. Jyse aufwärts bis zum Ursprung dagegen am 11. Oktober vorzunehmen. Die Schau der ersten Strecke findet am 19. Oktober, beginnend nachmittags 2 Uhr an der nördlichen Grenze der städtischen Feldmark, und der andern Strecke am 12. Oktober nachmittags von 2 Uhr an statt. —

— (Diebstahl.) Vor einigen Tagen wurde von einem mit Hopfen beladenen Eisenbahnwaggon die Wagendecke gestohlen. Als Belohnung für die Ergreifung des Täters sind 100 Mark ausgesetzt. —

Kleine Chronik.

Drei Jahre Zuchthaus wegen Brotmarkenfälschung.

Das Schwurgericht in Halle verurteilte die beiden Berliner Arbeiter Franz Korus und Karl Grefling zu je 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, weil sie in Merseburg Brotmarken in größern Mengen gefälscht und an Arbeiter der Leuna-Werke verkauft hatten. —

Explosion in einer chemischen Fabrik.

Im Werke Heusenstamm der Chemischen Fabrik Griesheim Elektron erfolgte eine Explosion. Bei der vier Personen getötet, vier schwer und eine leicht verletzt wurde. —

Mehrere hundert Personen vergiftet.

In Mörs und Umgegend sind mehrere hundert Personen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Vier Kinder sind schon gestorben. Die Erkrankungsursache ist auf den Genuß von verdorbener Wurst zurückzuführen. —

Flucht aus einem fahrenden Zuge.

Aus dem Eisenbahnzug auf der Fahrt von Mölln nach Hamburg ist der berüchtigte Einbrecher Wegener entsprungen. Der ihn begleitende Polizeibeamte versuchte den Flüchtling festzuhalten, wurde aber dabei mit aus dem Zuge gerissen und blieb mit erheblichen Verletzungen neben den Schienen liegen. Der Einbrecher, der in Mecklenburg und Lauenburg zahlreiche schwere Einbrüche verübt hat, ist entkommen. —

Eine neue Hamsterei.

Eine originelle Geschichte gibt ein Einsender in den „Leipziger Neuesten Nachrichten" zum besten. Danach handelt es sich, wenn auch vielleicht nicht um eine neue, so doch sicher um eine wenig oder gar nicht bekannte Art von Hamsterei: um die Bequemlichkeitshamsterei. Ein Landtagsabgeordneter will den Schnellzug nach der Hauptstadt benutzen, um an den Verhandlungen am grünen Tische teilzunehmen. Kraft seines Amtes hat er Anspruch auf einen Platz in der ersten Wagenklasse. Der Wagen ist dicht besetzt, selbst auf dem Gange stehen die Reisenden. Der Landesbote schiebt sich hindurch und atmet erleichtert auf, als er gewahrt, daß noch ein Abteil vorhanden ist, in dem nur eine Person Platz genommen hat, während die andern drei Plätze mit Gepäck belegt sind. Hier wäre also noch ein Plätzchen, wo er Gelegenheit zur Durcharbeitung einiger Landtagsdrucksachen findet, wozu es ihm zu Hause an Zeit ermangelte — so denkt er. Aber ... Das Abteil ist verschlossen! Der einzige Insasse gibt sich aber keine Mühe, es zu öffnen. Der Schaffner wird veranlaßt, dem Abgeordneten Einlaß zu verschaffen, doch umsonst, der bevorzugte Reisende springt auf und ruft: „Ich wünsche allein zu reisen. Ich habe alle vier Plätze bezahlt!" Und dem verdutzten Abgeordneten wird die Tür vor der Nase zugeworfen. Doch der „Einsame" ist in seinem Rechte, denn dem Einlaßbegehrenden wird vom Schaffner ein Bahntelegramm gezeigt, dessen Inhalt besagt, das Zugpersonal werde angewiesen, vier Plätze erster Klasse freizuhalten für den betreffenden Herrn, einen hochadligen, schwerreichen schlesischen Magnaten. ... Wer einen vollen Geldsack sein eigen nennt, der braucht nicht nur nicht zu darben, wenn andre hungern — er kann auch auf der Eisenbahn fahren, wenn es ihm beliebt, ohne in seinem Abteil durch den Atem eines oder dreier Mitreisender belästigt zu werden! —

Ueber 20 Millionen Passiven.

In Gotenburg erschoß sich der durch seine Kriegsspekulationen und seine Versuche der Monopolisierung der schwedischen Wollmärkte bekannte Großhändler Ejnar Lundstroom. Die nachgelassenen Passiven belaufen sich auf über 20 Millionen. —

Vereins-Kalender.

Turnverein Fichte (A.-T.). Sonntag vormittag 9½ Uhr erweiterte Vorstandssitzung in der „Thalia". 567

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

					Fall	Wuchs
Saale.						
Grochlitz	26. Septbr.	+ 0,57	27. Septbr.	+ 0,54	0,03	—
Trotha	„	+ 1,26	„	+ 1,24	0,03	—
Bernburg Unte.	„	+ 0,42	„	+ 0,40	0,02	—
Kalbe Oberpegel	„	+ 1,35	„	+ 1,36	—	0,01
Kalbe Unterpegel	„	— 0,25	„	— 0,22	—	0,03
Grizehne	„	— 0,12	„	— 0,08	—	0,01
Elbe.						
Pardubitz	25. Septbr.	— 0,87	26. Septbr.	— 0,78	—	0,09
Brandeis	„	— 0,30	„	— 0,30	—	—
Melnik	„	+ 0,30	„	+ 0,22	0,08	—
Leitmeritz	26. „	—	27. „	—	—	—
Aussig	„	—	„	—	—	—
Dresden	„	— 2,00	„	— 1,97	—	0,03
Torgau	„	— 0,30	„	— 0,30	—	—
Wittenberg	„	+ 0,78	„	+ 0,75	0,03	—
Roßlau	„	+ 0,09	„	+ 0,05	0,04	—
Aken	25. „	+ 0,16	26. „	+ 0,14	0,02	—
Barby	26. „	+ 0,22	27. „	+ 0,21	0,01	—
Magdeburg	„	+ 0,34	„	+ 0,32	0,02	—
Tangermünde	„	+ 0,63	„	+ 0,64	—	0,01
Wittenberge	„	+ 0,28	„	+ 0,30	—	0,02
Lenzen	25. „	+ 0,38	26. „	+ 0,40	—	0,02
Dömitz	„	—	„	— 0,28	—	—
Darchau	„	— 0,36	„	— 0,42	0,06	—
Boizenburg	„	—	„	— 0,54	—	—
Hohnstorf	26. „	—	27. „	— 0,18	—	—

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 26. September. Todesfälle: Lokomotivführer a. D. Gotthold Gränitzer, 85 J. 4 M. 1 T. Oberstleutnant a. D. Gustav Genz, 82 J. 8 M. 23 T. Tischlerinvalide August Rauchfuß, 77 J. 18 T. Witwe Melusine Ammann geb. Badstübner, 25 J. 4 M. 2 T. Bernhard, S. des Fabrikbesitzers Walter Rudolph, 1 J. 3 M. 18 T.

Sudenburg, 24. September. Todesfälle: Handlungsgehilfe Gefreiter Gustav Fuhrmann, 30 J. 5 M. 5 T. Musketier Former Erich Kunze, 20 J. 3 M. 27 T. Witwe Michaline Flohr geb. Biniaš, 65 J. 2 T. Ledige Hausdame Auguste Schubart, 59 J. 10 M. 6 T. Werkmeister Paul Schleef, 54 J. 8 M. 17 T. Töpfer August Lindow, 56 J. 10 M. Witwe Luise Jsendahl geb. Wendt, 87 J. 2 M. 1 T. Kaufmann Hermann Lappe aus Staßfurt, 23 J. 1 M. 20 T. Postsekretär Karl Tänzer, 68 J. 8 M. 5 T.

Sudenburg, 25. September. Todesfälle: Pionier Dreher Robert Kunze, 21 J. 9 M. 6 T. Gefreiter Arbeiter Franz Strund, 24 J. 9 M. 3 T. Arbeiter Louis Baatz, 64 J. 24 T.

Wettervorhersage.

Freitag den 28. September: Zeitweise wolkig, vorwiegend trocken, mäßig warm. —

Sozialdemokratische Flugschriften

Wir empfehlen:

Der Zukunftsstaat der Junker ...... 20 Pf.
Der Wahlrechtskampf und seine Lehren . 10 Pf.
Die Währungsfrage u. d. Sozialdemokratie 30 Pf.
Alkoholfrage und Sozialdemokratie ... 30 Pf.

Buchhandlung Volksstimme,
Gr. Münzstrasse 3.

Arbeitsmarkt

Zur Veröffentlichung von **Arbeiter- und Personalgesuchen** aller Art ist die „Volksstimme" hervorragend geeignet, weil sie in den Kreisen der werktätigen Bevölkerung besonders stark verbreitet ist.

Zigarrenmacher gesucht Lübecker Str. 99. 5362

Laufjungen sucht sofort **Erster Automat,** Breiteweg 26. Vorstellung 12—2 Hof, Kontor. I

Aufwaschmädchen sucht sofort **Erster Automat,** Breiteweg 26. Vorstellung von 12 bis 2 Uhr, Hof, Kontor, 1 Tr.

Buchbinderei. Geübte Mädchen oder Frauen, auch 1 Anlegerin, sucht **Schlutius,** Olvenstedter Str. 66. 5359

Junges Mädchen für leichte Näharbeit sof. ges. **J. Drieling,** Breiteweg 10. 5326

Suche für einzelne Dame 5356 **saubere Aufwartung.** **Voigt,** Benediktinerstraße 8, I.

Küchenmädchen 15—18 Jahre, für leichte Küchenarbeiten, die bei den Eltern wohnen muß, sucht sofort 5365 **Erster Automat, Breiteweg 26.** Vorstellung 12—2, Hof I.

Arbeiterinnen u. Einzieherinnen gesucht. 5364 **Fr. Zander,** Bürstenfabrik, Lübecker Str. 108.

Fabrikschlosser (auch Kriegsbeschädigter) für meine Kunstwollfabrik sofort gesucht. 5628 **L. Haas,** Königsborner Straße 7.

Geübter Packer flott u. zuverlässig arbeitend, zum sof. Antritt für dauernd gesucht. Nur eingearbeitete evtl. Kriegsbeschädigte kommen in Frage. **Mono-Werk, Freie Straße 25.**

Drechsler sucht 5362 **Bebenroth, Kronprinzenstr. 1.**

1 Kellnerlehrling 1 Hausbursche gesucht 5715 **Hotel Fürst Bismarck** Magdeburg.

Kräftige **Kutscher** für sofort gesucht 5568 **R. Knyrim & Co.**

Friseurgehilfe kann sofort oder später eintreten **G. Schulze, Bernburg,** Friederikenplatz 10. 5355

Frauen u. Mädchen zum Kleben und Maschinennähen, hilfsdienstpflichtige **Sattler** für Heim- u. Werkstattarbeit sucht sofort 5557 **Gustav Wolters, Neumarkt 4.**

Dreher u. Schlosser aber nur gelernte Leute, werden eingestellt **Zacharias & Steinert, Magdeburg** M 240 Münchenhofstraße.

Nieter, Montageschlosser und Arbeiter 5689 für Eisenkonstruktion sucht Monteur **Krause** von **Breest & Co.,** Baustelle R. Wolf A.-G., Fermersleben.

Maurer und Bauarbeiter gesucht. 5997 Paul Gorgaß, Kaiserstraße 25.

Arbeiterausgleichstelle Magdeburg — G. m. b. H. — sucht **kräftige männliche Arbeitskräfte.** Zu melden vormittags zwischen 8 und 10 und nachmittags von 3 bis 5 Uhr Moltkestraße 2. 5514

Maschinist 5689 für Licht- u. Heizungsanlage zum 1. Oktober cr., ferner ein **Heizer** für Steinmüllerkessel (Treppenrost) z. 15. Oktober od. 1. Nov. cr. **Magdeburger Hof**

Erster Hausdiener, jüngerer Hausdiener für sofort gesucht. 5231 **Hotel Weißer Bär, Magdeburg.**

Tüchtige Schlosser und Hilfsarbeiter 5735 für unsre Automobil-Reparaturwerkstatt gesucht. **Apollo-Werke Aktien-Ges., Fürstenufer 24.**

Maurer Zimmerleute Betonarbeiter Erdarbeiter für Kriegsbau, auswärtige Baustelle, sofort gesucht **Max Suppelna, Kantstr. 4.** Telephon 4552. 6719

Kammer-Lichtspiele | **Panorama** | **Weiße Wand u. Colosseum** | **Tonbild-Theater**

Ab heute Freitag in allen Theatern erstklassige Programme mit den ersten Kinokünstlern der Welt!

Gunnar Tolnaes
in
Der Narr seiner Liebe
Die Tragödie eines großen Schauspielers in 4 Akten

Ein glänzendes Filmwerk, das bei allen Theaterbesuchern Bewunderung erregt

Wer ist Herr im Hause?
Humoreske in 1 Akt

Wenn's ihm zu wohl ist
Humoreske in 1 Akt

Henny Porten
in
Gefangene Seele
Drama in 4 Akten.

Henny Porten, der Liebling des Publikums, in einer ihrer besten Rollen, wo ihr großes dramatisches Können zur vollen Wirkung kommt.

Albert läßt sich scheiden
Lustspiel in 1 Akt mit
Albert Paulig.

Se. Majestät der Deutsche Kaiser bei seinen tapferen Truppen in Flandern
ein neues Kriegsdokument.

Die beliebtesten Bühnensterne aus Budapest im Film
Julius von Szöreghi
Alfred von Desy
Ica Lenkeffy
in
Monna Vanna
Nach einer Legende umgearbeitet von Eugen Illés.
Ein prächtiges Schauspiel
in 4 Akten.
Wunderbare Ausstattung. Hervorragendes Spiel.

KÄTHE
Ein reizendes Lustspiel in 2 Akten.

2 Filmwerke, die das größte Aufsehen erregen.

Harry Lamberts-Paulsen
in
Das Rätsel der Stahlkammer
Kriminalroman in 4 Akten von
Paul Rosenhagen

Der Detektiv Mr. Doll
wird von
Harry Lamberts-Paulsen
prächtig dargestellt
Ein Meisterwerk der Filmkunst

Unser Krümelchen
Ein allerliebstes Lustspiel in 1 Akt
Bubi-Film

Meßter-Woche
die neusten Kriegsberichte

Wir bitten die Nachmittags-Vorstellungen zu besuchen, da abends bei diesen vorzüglichen Filmwerken der Andrang ein sehr großer sein wird.

Kammer-Lichtspiele

Aus Anlaß des Geburtstags des Generalfeldmarschalls von Hindenburg **Dienstag den 2. Oktober, nachmittags 3½ Uhr**

Wohltätigkeits-Vorstellung für die Säuglingsfürsorge.

Vorverkauf zu dieser einmaligen Vorführung von 3½ Uhr befindet sich in der Musikalienhandlung von Heinrichshofen, Breiteweg 171/72, im Mobilmachungsausschuß vom Roten Kreuz, Kaiserstraße 61, und an der Tageskasse in den Kammer-Lichtspielen.

Das Programm zu dieser Vorstellung wird noch besonders bekanntgegeben.

Kasino-Theater Große Junkerstraße 12 Täglich abends 7 Uhr: Vorstellung.

Vaterländische Kundgebung

unter Mitwirkung beliebter Opernkräfte
(Paula von Ilsenstein-Weber, Kammersänger Schwarz, Heinrich Eger)
und des städtischen Orchesters
unter Leitung von Kapellmeister Rettenich.

Außerdem:

Oeffentlicher Vortrag

Zeitgemäß! Spannend!

Warum verhindern England u. Amerika den Weltfrieden?

Redner: Dr. Viktor Pohlmeyer
Dramburg

Sonntag den 30. September, vorm. 11 bis 1 Uhr, im
Stadttheater zu Magdeburg.
Eintritt 30 Pfennig.

Kartenverkauf im Verkehrsbüro, Danzstraße 2, Eine Treppe, von 9 bis 1 und 3 bis 6 Uhr. Programme werden im Stadttheater verteilt.

Alkoholfreier Punsch ohne Fl. 2.25 pro Liter 4.25
Schüllers Weinhandlung Große Münzstraße 11 und Neue Neustadt: „Bürgerhof".

Durch Bekanntmachung vom 27. September 1917 — Nr. E. 1916/7. 17 KRA. — habe ich eine Höchstpreise von Stiefelstiefeln und Bekanntmachung von Stiefelleder und Stiefelstiefelmaschinen erlassen. Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 27. September 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General des 4. Armeekorps.
Abteilung Handel.
General der Infanterie
à la suite des Infanterie-Regiments Nr. 2.

Stendal.
Für Friede und Volksfreiheit.

Kann Friede Dauer haben in einer

Oeffentlichen Versammlung
am Sonnabend, 29. September, abends 7½ Uhr, im „Odeum", Grabenstraße.

Reichstagsabgeordneter Noske
(Chemnitz).

Eine Aussprache nach Versammlung ist erwünscht.
Der Einberufer: E. Brandenburg (Stendal).

Bettücken, Matratzen, Sofa, Kleiderschränke, Kommode, Vertikos, Tische, Stühle, gr. Trumeauspiegel, Wäscheschrank, Spiegel, Küchenschrank, Federbett zu verkaufen. **Fey, Rotterdorfer Straße 8a.**

Verloren gold. Damenring, geg. Belohnung abzugeben. Geg. Bel. Fröhlingsplatz 73, p. r. 5866

Verreist
Dr. Wolters-Senger
Frauenärztin 5838
Alte Ulrichstr. 15a

Achtung!
Auf zum Halben-Liter-Topf!
Freitag, 28. September.
Sonnabend, 29. September,
Sonntag, 30. September
Großer Familien-Abend
Freundlichst lädt ein 5864
Emil Tuchen.

Kinematograph-Theater
Eing. Stolzenstr.
7½ Uhr
Die Hauptstadttochter
Roman aus dem Generalanzeiger
Keine erhöhten Preise.
Alle Vorzugskarten gelten. 5865

Wichtig für Militärpflichtige
Der treue Kamerad.
Ein Führer durch das Kasernenleben für Arbeitersöhne.
Preis 80 Pfg.
Zu beziehen durch die Parteibuchhandlungen u. deren Kolporteure

Stadt-Theater.
Freitag den 28. September
3. Abend Gelbe Karten
Der Wildschütz.
Anf. 6½ Uhr. Ende ¾10 Uhr.
Sonnabend den 29. September
Anläßlich des 60. Geburtstags von Hermann Sudermann
Johannes.

Wilhelm-Theater.
Freitag den 28. September
Beginn 7 Uhr.
Bunter Operettenabend
Auf ein 10-Mark-Stück wird 1 Mk., auf ein 20-Mark-Stück 2 Mark verzeichnet.
Sonnabend den 29. September
Großer durchschlagender Erfolg!
Die tolle Komteß.
Sonntag, 30. September, nachm.
Polenblut.
Abends
Die tolle Komteß.

ZENTRAL-THEATER
Freitag 6¼
3. Vorstellung für die Arbeiter der Rüstungs-Industrie
Die Rose von Stambul
Sonnabend 6¼
Sonntag 3½ und 6¼
Die Rose von Stambul

Stephanshallen
Direktion Rich. Froberz
Täglich abends 7 Uhr
Sonntags ab 3 Uhr nachm.
Hahnemanns fidele Sachsen

Balkan-Theater
Heute Freitag 7½ Uhr:
Die Tochter des Herrn Fabricius 5869
Schauspiel in 4 Akten von Adolf Wilbrandt.
Sonntag nachmittag 3 Uhr
Max und Moritz.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Magdeburg.

Außerordentl. Generalversammlung
am Sonntag den 30. September, nachmittags 3 Uhr in der Reichshalle, Kaiserstraße. 5721

Tagesordnung:
1. Stellungnahme zur Erhöhung der Beiträge und Unterstützungen.
2. Wahl der Delegierten zur Gaukonferenz. — 3. Verschiedenes.

Zu Sonntag den Verwaltungen Gegen wird möglichst Erscheinen erwartet.

Die Verwaltung.

Zirkus Blumenfeld.
Letzte Woche!
Gastspiel Karl Hagenbeck
Heute Freitag, 28. September, abends 7½ Uhr
Gala-Vorstellung.
Außerdem reichhalt. Spielplan die Indianerkapelle und Beduinenreiter aus der Völkerabteilung des Stellinger Tierparks mit ihren Stuten u. Gebrüdern.
Vorverkauf im Vorverkaufs-Büro Hr. Barnick, Sigismundstraße 6, Jacobs, Kirchsteigen, und an der Tageskasse.
M 246

Ich richtete das Glas auf den dritten, und wirklich, aus seiner Flanke zucken die roten Flammen. Gegen den Wind springt der Beobachter heraus. Der Fallschirm hält ihn schwebend, kurz hinter ihm saust die lohende Feuergarbe zur Erde. Ganz sanft und langsam schwebt der Beobachter herab, noch einmal dem Tode entronnen, in der Ferne so winzig wie ein fliegendes Samenkorn des Löwenzahns.

Der erfolgreiche deutsche Flieger war nicht mehr zu sehen.

„m"

* * *

Das neue Belgien.

Das Organ des Bundes belgischer Sozialisten in Niederland bringt folgende Aufstellung über das, was in Belgien „gestern" war und was „morgen" sein soll.

Gestern:	Morgen:
1. Pluralwahlrecht.	1. Gleiches Wahlrecht (jedermann eine Stimme).
2. Klassengesetze.	2. Abschaffung des Artikels 310 des Strafgesetzbuchs betr. Aufreizung zum Klassenhaß.
3. Rechtlosigkeit der Flamen.	3. Gleichberechtigung Flanderns.
4. Klerikales Unterrichtssystem.	4. Absolut neutrales Unterrichtssystem.
5. Mangelhafte Sozialgesetze.	5. Zeitgemäße Sozialgesetzgebung.
6. Niedrige Löhne, lange Arbeitszeit.	6. Minimallohn, Achtstundentag.
7. Altersrente 65 Frank pro Jahr.	7. Eine angemessene Pension.
8. Ausnahmerecht gegen Ausübung des Koalitionsrechts.	8. Koalitionsfreiheit für alle Staatsbürger.
9. Beschäftigung von Kindern in Fabriken und Steinbrüchen.	9. Die Kinder in die Schule. Schulpflicht.
10. Staatliche Unterstützung der Religionsgesellschaften.	10. Trennung von Kirche und Staat.

Bemerkt sei, daß diese Aufstellung nur im flämischen Teile des Blattes gebracht wurde, nicht auch im französischen. Ob der wallonische Teil der belgischen Sozialdemokratie dieselben Forderungen für die Demokratisierung Belgiens verficht, ist nämlich sehr zweifelhaft. Im „Petit Parisien" veröffentlicht z. B. der zum belgischen Gesandten in Petersburg aufgerückte sozialistische Abgeordnete für Charleroi, Jules Destrée eine Art politischen Abschiedsartikels, in dem er darlegt, daß Belgien ja „fast" das allgemeine Wahlrecht habe — vom gleichen Wahlrecht schweigt er ganz —, und daß nach dem Krieg alle Kriegsteilnehmer eine besondre Zusatzstimme erhalten sollten. Das sieht ganz danach aus, als ob dieser Freund Vandervelde's, der seinen Meister an blutrünstigen Reden gegen Deutschland noch übertroffen hat, mit der Aufrechterhaltung des Pluralwahlrechts auch nach dem Frieden rechne. —

* * *

Wir verzichten!

Graf Reventlow, Fürst Salm-Horstmar und ähnliche „Männer des Volkes" schwören in Uebereinstimmung mit den führenden Männern der schwerindustriellen Alldeutschen darauf, daß Deutschland zugrunde gehen müsse, wenn der „Scheidemann-Friede" zustande komme, dieser „Schmachfriede", der ein „Verzichtfriede" sei.

Es scheint zeitgemäß, daran zu erinnern, daß Genosse Scheidemann den alldeutschen Unsinn von dem Verzichtfrieden schon einmal im Reichstag — am 15. Mai 1917 — treffend gekennzeichnet hat:

Ueber den Frieden der Verständigung, für den wir allezeit eingetreten sind, höhnen die Alldeutschen als über einen „Verzichtfrieden", wie der Herr Abgeordnete Roesicke darüber gespottet hat.

Was soll das heißen, und auf was verzichten wir überhaupt?

Wir verzichten auf die Fortsetzung dieses Krieges;
wir verzichten auf Hunderttausende Tote und hunderttausend Krüppel;
wir verzichten auf tägliche Lasten von hundert Millionen;
wir verzichten auf die weitere Verwüstung Europas;
wir verzichten aber auf kein Stück deutschen Landes und kein Stück deutschen Gutes;
wir verzichten auf das, was wir gar nicht besitzen;
wir verzichten auch auf die Illusion, daß der Krieg einen Gewinn bringen wird, der uns nicht zusteht, für den wir weitere furchtbare Opfer bringen müßten, und den wir doch nicht erreichen würden;
wir verzichten darauf, andre Völker zu vergewaltigen und zu unterdrücken;
wir verzichten aber nicht darauf, daß das deutsche Volk als ein freies Volk aus diesem entsetzlichen Kriege hervorgeht.

Das nennen die Alldeutschen einen „Verzichtfrieden".

Worauf wir verzichten, das sind die Alldeutschen und ihre dummen Schwätzereien.

Wir denken, das sei deutlich genug. Und wo die Alldeutschen weiter von Verzichtfrieden, Hungerfrieden, Schmachfrieden und dergleichen schwätzen, da sollte man ihnen in gleich deutlicher Weise antworten. —

* * *

Notizen.

Bruch mit Deutschland. Die Havasagentur meldet aus Buenos Aires: Die argentinische Kammer sprach sich mit 53 gegen 18 Stimmen für den Bruch mit Deutschland aus. Der Senat hatte einen solchen Beschluß schon vorher mit allen gegen eine Stimme gefaßt. —

*

Politischer Streik in Australien. Aus Melbourne berichtet Reuter: **Die Angestellten der Eisenbahnwerkstätten von Sydney sind seit dem 2. August ausständig, um gegen die Einführung des Kartensystems mit Berichten über die Arbeiter und ihre Arbeiten Einspruch zu erheben. Die Eisenbahner der Transbahn-Nations erklärten den Sympathiestreik und hoben dadurch den Verkehr in Neusüdwales fast ganz auf. Die Regierung bekämpfte den Streik mit Hilfe von Arbeitswilligen, worauf sich zahlreiche Unions in ganz Australien dem Ausstand anschlossen. Der Ausstand ist schließlich mißglückt. (?) Die Regierung versprach, daß die Feststellungen durch das Kartensystem in 3 Monaten enden sollen. —**

Die Baireuther Malzschieber. Das Landgericht Baireuth verurteilte die beiden wegen Malzschiebungen Angeklagten Ganszer und Krauth aus Kulmbach, die den übermäßigen Gewinn von 272 844 Mark erzielt hatten. Ganszer erhielt 277 800 Mark Geldstrafe und 14 Monate Gefängnis, 4 Monate 15 Tage Untersuchungshaft wurden angerechnet, Krauth erhielt 230 400 Mark Geldstrafe und sechs Monate Gefängnis, auf die 2 Monate Untersuchung angerechnet wurden. —

*

Viktor Adler über die Politik der Mittelmächte. Im österreichischen Abgeordnetenhaus ergriff bei der ersten Lesung der Finanzvorlage auch Genosse Dr. Viktor Adler das Wort, der unter anderm sagte: So sehr die Sozialdemokraten anerkennen können, was vom deutschen Reichskanzler und vom Grafen Czernin zum Lobe des Friedens gesagt wurde, es genügt nicht. Es fehlt sowohl in der wirklich weitgehenden Antwort an den Papst, die wir rückhaltlos anerkennen, als auch noch mehr in der Antwort des deutschen Reichskanzlers das Wort, daß wir keine Eroberungen machen wollen. Genosse Nemec (tschechischer Sozialdemokrat) dankte dem Papst für seine Note und erklärt: die tschechischen Sozialdemokraten nehmen in der Friedensfrage jede Hilfe an und sind dafür dankbar. —

Für Friede und Freiheit!

Nach drei Jahren voll schwerer Opfer und bittrer Not fordert das Volk die schleunigste Herbeiführung eines **Friedens der Verständigung.** Dafür tritt in rückhaltsloser Weise

die „Volksstimme"

ein. Jeder Friedensfreund muß ihr Leser werden. Soll Deutschland dauernd Vertrauen in der Welt genießen und die Kraft besitzen, rasch und gründlich die Schäden des Krieges zu überwinden, muß weitgehende

politische Freiheit

dem Volke errungen werden. Dafür setzt sich auf das entschlossenste **die „Volksstimme"** ein. Wer die volle staatsbürgerliche Gleichberechtigung aller Teile der Bevölkerung erstrebt, muß sie durch sein Abonnement in ihrem Kampfe unterstützen. Für die

Wohlfahrt der Massen

aller Arbeiter, Arbeiterinnen, Soldaten und kleinen Leute in bezug auf soziale Fürsorge, Ernährung und Versorgung tritt unablässig

die „Volksstimme"

ein. Deshalb muß ihr von allen Mühseligen, Notleidenden, Ringenden zur weitesten Verbreitung verholfen werden. Nützt die Zeit bis zum 1. Oktober:

Werbt für die „Volksstimme"!

Die „Volksstimme" kostet monatlich 1 Mark, im Vierteljahrsabonnement 3 Mark; Feldpostabonnements monatlich 1 Mark. —

Kleine Anfragen. Beim Reichstag sind wieder eine Anzahl kleiner Anfragen eingelaufen. Eine Anfrage des Abgeordneten Schmidt (Berlin, Soz.) betrifft die Kartoffelpreisfestsetzung für die Provinzen Pommern und Brandenburg. In diesen Provinzen ist der Kartoffelpreis auf sechs Mark festgesetzt worden, obwohl er nie in ihnen den Reichsdurchschnitt überstiegen hat und obwohl der Kartoffelpreis in Westfalen nur 5,50 Mark, in Hannover und Bayern nur fünf Mark (!! In Magdeburg beträgt er 8,25 Mark) beträgt. Der Reichskanzler wird gefragt, was er zu tun gedenkt, um die allgemeine Preisausgleichsverordnung im Sinne der Gesetzgeber durchzuführen. — Eine Anfrage des Abgeordneten Kunert (Unabh. Soz.) nimmt darauf Bezug, daß vom 7. August bis 21. September 1917 zahlreiche öffentliche wie nichtöffentliche Versammlungen der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands entweder ohne jede Angabe von Gründen oder unter Angabe nichtiger Motive polizeilich oder militärischerseits verboten worden sind. Der Reichskanzler wird gefragt, ob er bereit ist, über die Gründe dieser Maßnahmen Auskunft zu geben und unberechtigte Eingriffe in das Versammlungsleben abzuwehren. — Eine Anfrage des Abgeordneten Vogtherr (Unabh. Soz.) betrifft den Erlaß des Evangelischen Oberkirchenrats, der die Pfarrer anweist, die Bevölkerung dahin aufzuklären, daß die zur Bierbereitung noch gebrauchten Gerstenmengen unerheblich seien, sowie daß Bier nicht nur ein Genuß-, sondern auch ein Nahrungsmittel sei. Der Reichskanzler wird gefragt, ob er bereit ist, dieser Begünstigung der Vergeudung von Nahrungsmitteln entgegenzutreten. — Eine Anfrage der Abgeordneten Heck und Held (natl.) betrifft die Schließung von Oelmühlen. — Der Abgeordnete v. Schulze-Gävernitz (Fortschr. Vp.) fragt über die Grundsätze an, nach der die Offiziere behandelt werden, die nach der Mobilmachung vom Ausland herbeieilten und dabei in feindliche Gefangenschaft gerieten. —

*

Suchomlinow verurteilt. Der Gerichtshof hat, nach der Petersburger Telegraphenagentur, den frühern Kriegsminister Suchomlinow des Hochverrats, Vertrauensmißbrauchs und Betrugs schuldig gesprochen und zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Frau Suchomlinow wurde freigesprochen. —

*

Kornilow in Haft. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Der frühere Oberbefehlshaber Kornilow und andre Generale und Offiziere, die an dem Aufruhr teilgenommen haben, sind in der letzten Nacht im Sonderzug nach Bychow in der Provinz Mohilew gebracht worden, wo sie bis zur Eröffnung des Prozesses in Haft gehalten werden. —

*

Die Kriegskredite bewilligt. Die französische Kammer hat mit 480 gegen vier Stimmen die Vorlage über die vorläufigen Haushaltszwölftel für das letzte Vierteljahr 1917 in ihrer Gesamtheit angenommen. — Vorher war ein Antrag nach heftiger Erörterung abgelehnt worden, dem Präsidenten der Republik 100 000 Mark von seinem Repräsentationsfonds zu spenden, damit er nicht soviel an der Front herumreisen und Reden halten könne! —

Brotkarten überall. Im November beginnt die Brotrationierung Norwegens. Weizen, Roggen und Gerste werden zusammengemengt. Jeder Einwohner erhält acht Kilogramm Brot im Monat. Auch die Bauern sollen rationiert werden. — Die Versorgung der Schweiz mit Brotgetreide wird durch die andauernden Schwierigkeiten, die ihr von der Entente bereitet werden, von Tag zu Tag mehr in Frage gestellt, zumal erst vor wenigen Tagen die Vereinigten Staaten ein absolutes Ausfuhrverbot für Lebensmittel nach den neutralen Ländern erlassen haben. Infolgedessen sind in der Schweiz ernste Befürchtungen aufgetaucht, denen der Leiter des Eidgenössischen Inlandgetreide-Amtes, Regierungsrat Tanner, am 12. September auf einer Versammlung von Gemeindevertretern in Liestal (bei Basel) folgenden Ausdruck gab: „Wir können auf den Tag ausrechnen, wie die verfügbaren Getreidevorräte, zusammen mit der in der Schweiz gepflanzten Brotfrucht, ausreichen, und wann der Moment kommt, wo es mit unsrer wirtschaftlichen Selbständigkeit vorbei ist." —

*

Revolte in China. Eine Reuter-Meldung aus Peking besagt: Die Garnison des strategisch wichtigen Passes von Linling (?) im südlichen Hunan hat sich von der Zentralregierung unabhängig erklärt. Die Revolte ist von Führern des Südens angestiftet worden. Der Anschlag gibt ihnen die Herrschaft über die Provinz Hunan, zu deren Gouverneur kürzlich ein General aus dem Norden ernannt worden ist. Truppen aus Kwangsi marschieren nach Hunan, um den Rebellen beizustehen. —

* * *

Die Schlacht in Flandern.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 27. September 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Schlacht in Flandern hat gestern vom frühen Morgen bis tief in die Nacht hinein ununterbrochen getobt; in Kleinkämpfen setzte sie sich bis zum Morgen fort.

Wieder hat die kampfbewährte 4. Armee dem britischen Ansturm getrotzt; Truppen aller deutschen Gaue haben Anteil an dem Erfolg des Tages, der dem Feinde noch geringern Geländegewinn brachte als der 26. September.

Trommelfeuer unerhörter Wucht leitete die Angriffe ein. Hinter einer Wand von Staub und Rauch brach die englische Infanterie zwischen Mangelaare und Hollebeke vor, vielfach von Panzerwagen begleitet.

Der beiderseits von Langemarck mehrmals anstürmende Feind wurde stets durch Feuer und im Nahkampf abgeschlagen.

Von der Gegend östlich von St.-Julien bis zur Straße Menin—Ypern gelang den Engländern bis zu einem Kilometer tief der Einbruch in unsre Abwehrzone, in der dann tagsüber sich erbitterte, wechselvolle Kämpfe abspielten.

Durch Verlegen seiner artilleristischen Massenwirkung suchte der Feind das Vorziehen und Eingreifen unsrer Reserven zu hemmen. Die eiserne Willenskraft unsrer Regimenter brach sich durch die Gewalt des Feuers Bahn: der Gegner wurde im frischen Anlauf an vielen Stellen zurückgeworfen.

Besonders hartnäckig wurde an den von Zonnebeke westwärts ausstrahlenden Straßen und am Abend um Gheluvelt gerungen. Das Dorf blieb in unserm Besitz.

Weiter südlich, bis an den Kanal Comines—Ypern brachen wiederholte Stürme der Engländer ergebnislos und verlustreich zusammen.

Der Feind hat bisher seine Angriffe nicht erneuert. Mindestens zwölf englische Divisionen waren in Front eingesetzt; sie haben die Festigkeit unsrer Abwehr nicht erschüttert.

*

In den übrigen Abschnitten der flandrischen Front und im Artois steigerte sich nur vorübergehend die Feuertätigkeit.

Die Beschießung von Ostende in der Nacht vom 25. zum 26. September forderte außer Gebäudeschaden auch von der Bevölkerung Opfer. 14 Belgier sind getötet, 25 schwer verletzt worden.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nordöstlich von Soissons, in den mittleren Abschnitten des Chemin des Dames und auf dem Ostufer der Maas blieb die Kampftätigkeit der Artillerien lebhaft. Es kam nur zu örtlichen Vorfeldgefechten.

*

17 feindliche Flugzeuge sind gestern abgeschossen worden.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei Dünaburg, am Narocz-See, südwestlich von Lemberg sowie in Teilen der Karpathenfront, der rumänischen Ebene und an der untern Donau anhaltendes Feuer.

Mazedonische Front:

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

* * *

Depeschen.

Parlamentarische Minister.

W. T. B. Berlin, 27. September. Der Verfassungsausschuß des Reichstags nahm heute mit 15 gegen 12 Stimmen **einen Antrag** der Nationalliberalen, Fortschrittler und Sozialdemokraten an auf Streichung des Schlußsatzes im Artikel 9 **der Reichsverfassung, wonach niemand zugleich Mitglied des Bundesrats und des Reichstags sein kann. Für den Antrag stimmten geschlossen die Antragsteller, die Polen und ein Zentrumsabgeordneter. Der Abstimmung enthielt sich ein Zentrumsabgeordneter. Darauf vertagte sich der Verfassungsausschuß bis zum 3. Oktober mit der Tagesordnung: Mitwirkung des Reichstags beim Friedensschluß. —**

*

Der letzte Luftangriff.

W. T. B. London, 26. September. Reuter **meldet amtlich: Bei dem Luftangriff gestern nacht wurden sieben Personen getötet, 35 verletzt. —**

Knaben-Leibchenhosen

blau und grau

Gr. 0	1	2	3	4	5	6
4.95	5.15	5.35	5.55	5.75	5.95	6.15

Knaben-Hosen, ohne Leibchen

blau und grau

Gr. 7	8	9	10	11	12
3.25	3.55	3.85	4.15	4.45	4.75

Knaben-Stoffanzüge in allen Größen von 9.50 bis 24.00

Knaben-Sweater 1.45 1.65 1.85 bis 7.50

Gebr. Barasch

Strümpfe

Damen-Strümpfe	Flor, mit Wollsohle, schwarz, Paar	2.95
Damen-Strümpfe	Flor, durchbrochen, schwarz, doppelte Spitze und Ferse . . . . Paar	3.75
Damen-Strümpfe	Seidenflor, schwarz, doppelte Spitze und Ferse . . . . Paar	3.95
Damen-Strümpfe	Flor, schwarz, Doppelsohle, -spitze und -ferse . . . . Paar	4.25
Damen-Strümpfe	reine Seide, Doppelsohle, -spitze und -ferse . . . . Paar	5.75
Herren-Socken	grau und naturfarbig . . . Paar	95 ₰
Herren-Socken	makofarben . . . . Paar	1.45
Herren-Socken	grau, starke Qualität . . . . Paar	1.35
Herren-Socken	reine Seide mit Florsohle . . Paar	1.75
Herren-Socken	Flor, bestickt, Doppelsohle, -spitze und -ferse . . . . Paar	2.75

Handschuhe

Damen-Handschuhe	Ziegenleder, 2 Druckknöpfe, farbig . . . . Paar	4.50
Damen-Handschuhe	Ziegenleder, 2 Druckknöpfe, moderne Farben . . . Paar	5.75
Damen-Handschuhe	prima Ziegenleder, farbig und schwarz . . . . . . Paar	6.75
Damen-Handschuhe	prima Ziegenleder, Stepper, farbig und schwarz . . Paar	7.50
Damen-Handschuhe	Mocha-Grisch, moderne Farben Paar	8.75
Damen-Handschuhe	Trikot, 2 Druckknöpfe, farbig Paar	1.25
Damen-Handschuhe	Halbseide, 2 Druckknöpfe, farbig . . . . Paar	1.45
Damen-Handschuhe	Wildleder-Grisch, mit schwarzen Raupen . . . . Paar	1.85
Damen-Handschuhe	Trikot, prima Qualität, farbig Paar	2.45
Damen-Handschuhe	Trikot, prima Qualität, mit seidenem Futter, farbig Paar	3.75

Für den täglichen Bedarf

Schuhcreme	große Dose	52 ₰
Schuhcreme	große Glasdose	55 ₰
Kohlenanzünder	Paket	18 ₰
Zahnbürsten	Stück	18 ₰
Taschenspiegel mit Kamm und Bürste		1.25
Rasiergarnitur (Spiegel, Napf, Pinsel)		1.65
Ondulationsscheren	Stück	2.75
Kamillen-Extrakt	Flasche	3.25
Eukalyptus-Mundwasser	Flasche	1.40
Veilchen-Hautwäsche	Paket	35 ₰

Ohne Marken

„Für Sauber", Ersatz für Schmierseife	Paket	95 ₰
„Sparo"-Waschpulver	Paket	30 ₰
Bleichsoda	3 Pakete	48 ₰
Sauerstoff-Waschpulver	Paket	35 ₰
Blitzblank	5 Pakete	35 ₰
Seifenspäne	Paket	40 ₰
Ton-Waschmittel	Stück	10 5 ₰

Lackgürtel in allen Farben 1.45 75 ₰ 48 ₰

Rocknadeln Stück 1.05 85 75 45 ₰

Schwarze Damen-Uhrketten 1.95 1.85

Zigaretten-Taschen 1.95 1.65 1.45 1.10

Broschen reizende Neuheiten 2.75 1.75 1.25 95 75 ₰

Verlänger.-Tasche Wachstuch — mit Ledergriff 3.25

Markttasche 36 cm lang 1.45

Brotkartentasche . . 1.45

Militär-Nähzeuge 1.50 1.00

Frühstückstasche . . . 88 ₰

Damen-Perltaschen 6.50 4.25 1.95

Taschen-Laternen mit Füllung und Birne 4.50 3.60 3.25

Schuhwaren für den Winter

Damen- imit. Kamelhaar-Schlüpfer mit Spaltledersohle	6.20 5.80 3.35
Damen-Stoffschuhe mit Filz- und Linoleumsohle	6.30 5.40 3.50
Damen-Tuchschlüpfer mit Filzsohle . . .	6.50 5.75
Damen-Filzschlüpfer mit Trockenfilzsohle	5.50
Damen-Steppschuhe, Samt mit Trockenfilzsohle . .	6.00
Damen-Kamelhaar-Umschlagschuhe mit Filzsohle .	8.60
Dam.-Filzschnallenstief. m. Filz- u. Ledersohle	10.10 7.85
Damen-Plüschpantoffel	3.25 3.10 2.70
Herren-Filzschuhe mit Filz- und Spaltledersohle . .	4.20
Herren- imit. Kamelhaarschlüpfer mit Filz- und Spaltledersohle	5.60 4.20
Herren-Stoffschuhe mit Trockenfilzsohle	5.45
Herren-Filzschnallenstiefel mit Ledersohle .	5.35 4.65
Herren-Stoff- und -Plüschpantoffel	3.10 2.90 2.70
Herren-Plüschpantoffel mit starker Filzsohle . . .	4.95

Kinder-Filzschnallenstiefel mit Filz- und Spaltledersohle

Gr. 31—35	Gr. 27—30	Gr. 25 u. 26	Gr. 23 u. 24
3.70	3.50	3.25	3.15

Kinder-Filzschnallenstiefel mit Filzsohle
Größe 30—35 5.25 Größe 25—29 4.45

Kinder- imit. Kamelhaar-Schnallenstiefel mit Filzledersohle
Größe 30—35 5.95 Größe 25—29 5.15

Kinder-Samthausschuhe, geblümt, mit Filz- u. Linoleumsohle
Größe 31—35 4.40 Größe 26—30 4.00

Kinder-Kordpantoffel mit Filzsohle
Größe 31—35 1.60 Größe 27—30 1.40

Holzschuhe für die Straße

Männer Paar 1.80 **Frauen** Paar 1.55 **Mädchen** Paar 1.00 **Kinder** Paar 75 ₰

Sohlenschoner „Halte durch" . . Paket	1.35 85 65 ₰
Sohlenschoner aus Leder . . . . Paket	73 67 56 ₰
Sohlenschoner aus Eisen	43 25 ₰
Federstahlsohlen	2.00 1.80 1.50
Germania-Holzsohlen . . .	1.40 1.30 1.25 1.20
Einlegesohlen aus Pappe, Stroh, Kork, Schilf, Filz und Pelz	

Umpreßhüte

auf neueste Formen.

Stroh- und Filzhut-Fabrik

E. Göke

(früher O. Albrecht)

Himmelreichstr. 13

Fabrik: Bahnhofstraße 15a.

Bekanntmachung.

Der immer größer werdende Mangel an [illegible] zwingt uns zur [illegible] der [illegible] die Badezeiten mit Wirkung **vom 1. Oktober d. J. an** wesentlich einzuschränken. Mit Zustimmung des Magistrats werden dieselben wie folgt festgesetzt:

Montags und Dienstags bleiben beide Anstalten gänzlich geschlossen. An den übrigen Werktagen [illegible] geöffnet:

1. Wilhelmsbad:

Werktäglich von 10 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends,
Sonntags „ 8 „ „ „ 12 „ mittags,
Sonnabends von 7 bis 8 Uhr abends [illegible].

Die Schwimmhalle des Wilhelmsbades [illegible] von 10 bis 11 Uhr vormittags und von 2 bis 4 Uhr nachmittags, mit Ausnahme der Mittwoch- und Sonnabendnachmittage, den Damen zur Verfügung, für die übrige Zeit den Herren. Sonntags nur für Herren.

2. Friedrichsbad:

Montags und Dienstags geschlossen. Badezeiten wie im Wilhelmsbad. Die **Herrenschwimmhalle** bleibt geschlossen.

Die Damenschwimmhalle (nur für Damen):
Werktäglich von 10 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends,
Sonntags „ 8 „ „ „ 12 „ mittags.

Kassenschluß [illegible] Stunde vor Ablauf der Badezeiten.

Russisch-römische Bäder:

Für Herren: Mittwochs und Freitags von 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags, Donnerstags und Sonnabends von 10 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends, Sonntags von 9 bis 12 Uhr mittags.

Für Damen: Mittwochs und Freitags von 2 bis 7 Uhr nachmittags.

Kassenschluß 1½ Stunde vor Ablauf der Badezeiten.

Die Preise werden gleichzeitig mit Zustimmung des Magistrats wie folgt festgesetzt:

[illegible]

Magdeburg, den 27. September 1917.

Magdeburger [illegible]
[illegible]

Konsumverein für Magdeburg und Umgegend
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

Ab unserm Hauptlager Magdeburger Straße 31 werden täglich in der Zeit von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags

Kartoffeln

zum Einkellern abgegeben.

Die [illegible] und die [illegible] sind mitzubringen.

Der Vorstand.

Scheuerpulver
Spergauer Blitzblank
erzielt höchste Wirkung
Jeder Haushalt verlange das echte Spergauer Blitzblank mit dem **S**
Lemke & Severin
Magdeburg, Kaiserstr. 12.
Zu haben in den Kolonialwarengeschäften.

Winterkartoffeln

werden werktägig von 8 bis 5 Uhr à Zentner 7.75 Mark. Mitzubringen sind Säcke, Kartoffelmarke und Brotkarte.

Klutentreter

Schrote Tor 6. [illegible] Fernsprecher 1891.

Limonaden:

Himbeer-, Kirsch-, Zitronen-, Apfelsinen-Aroma.

Schillers Weinhandlung [illegible]

Trauer-

Hüte, Kleider, Blusen, Röcke
Handschuhe, Schleier, Krepps
Schürzen usw.
in allen Preislagen und größter Auswahl 287

Schnellste Anfertigung von Trauerkleidern

Lange & Münzer

Breiteweg 51, 51a, 52

Kleine Möbelfuhren
Umzüge
aller Art für Einspännerfuhrwerke übernimmt sofort 5496
Blaue Radler, Schönebecker Str. 8.
Telefon 5250 und 2475.

Rechtsbureau Referendar a. D.
Lebegott, Gr. Münzstraße 5.
Auskunft u. alle schriftl. Arbeit.
Sprechstunden 9-1, 3-7 Uhr
— Fernsprecher 7375. —

Mandolinen Gitarren, Lauten, Zithern, Violinen, Mund- u. Handharmonikas, Saiten u. Zubehör, gr. Auswahl, bill. Preise
R. Reimann, Tischlerkrugstr. 16.

Kopf-Wäsche
Moderne 4194
Frisuren
Einzelkabinett
Zöpfe
billigst bei
Oehlstöter
Breiteweg 110, Eing. Krökentor

Uhren werden gut und billig repariert
b. O. Lohmann, Braunehirschstr. 14

Aquariengläser
leere, feine Gestelle, kauft **H. Lübeck**, Hasselbachstraße 3. 5525

Eßbirnen
zirka 100 Ztr. Köstliche v. Charneu und Kalabassen, gibt ab an Wiederverkäufer und Verbraucher 5340
Lebensmittelhalle Berliner Str. 25/26.

Trauerkarten
empfiehlt
Buchhandl. Volksstimme

Haar ausgekämmt, kauft zu höchsten Preisen **Oehlstöter**, Breiteweg 110, (Eing. Krökentor)

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Hinscheiden meiner lieben Frau sagen wir allen Verwandten und Bekannten sowie Herrn Pastor Hentze für die trostreichen Worte am Grabe herzlichen Dank. Dank auch den beiden Schwestern Martha und Anna für die liebevolle Pflege. 5535

Magdeburg, 27. Sept. 1917.

Hermann Schulze
und Nichte.

Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.

Am 19. d. M. starb unser Mitglied, der Elektromonteur

Hermann Blüthner

53 Jahre alt, an Lungenentzündung. 581

Am 24. d. M. starb unser Mitglied, der Drahtseiler

Louis Baatz

64 Jahre alt, an Lungentuberkulose.

Ehre ihrem Andenken!

Die Beerdigung des Kollegen Blüthner hat schon stattgefunden, die des Kollegen Baatz findet am Freitag den 28. September, nachmittags 3½ Uhr, von der Halle des Westfriedhofs aus statt.

Die Verwaltung.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.

Am Sonntag den 23. September starb in Sülldorf an Lungenentzündung unser Kollege

Friedrich Drewes

im Alter von 59 Jahren.

Am gleichen Tage starb an Lungenentzündung unser Kollege 5576

Christian Dreier

im Alter von 65 Jahren.

Ihr Andenken in Ehren.

Die Verwaltung.

Die Beerdigung des Kollegen Dreier findet am Freitag vormittag 9½ Uhr von der Kapelle des Buckauer Friedhofs aus statt.